Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1933

5.7.1933 (No. 183)

Visual Library

Mittwoch, 5. Juli 1933 — 178. Jahrgang Nr. 183

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

Bezugspreis: monatl. frei Haus durch Träger 2.10 ℳ, durch die Post 2.10 ℳ (einschl. 56 ₰ Postbeförderungsgebühren) zuzügl. 42 ₰ Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 ℳ. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonn- und Feiertags 15 ₰. — Anzeigenpreise: die zehngespaltene Nonpareillezeile 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gelegenheits- und Familienanzeigen ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Dr. Gg. Brixner; für Baden, Lokales und Sport: Fred Feez; für Feuilleton, „Pyramide" und Musik: Karl Joho; für Inserate: H. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. — Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr. — Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W. 30, Hohenstaufenstraße 44, Tel. B 4, Bavaria 6268. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck & Verlag „Concordia" Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. Geschäftsstellen: Kaiserstraße 203 und Karl-Friedrich-Straße 6. Fernspr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto: Karlsruhe 9547.

Vertagungsantrag in London.

In aller Kürze.

* Der Karlsruher Voranschlag wurde gestern vom Bürgerausschuß ohne Aussprache einstimmig genehmigt.

*

* Das Reichskabinett verabschiedete in seiner gestrigen Sitzung das vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda vorgelegte Gesetz über Vermittlung von Musikaufführungsrechten.

*

Der Staatssekretär im Reichsinnenministerium, Dr. Pfundtner, erklärte gestern abend in einer Rede in der Verwaltungsakademie, daß die ins Ausland geflüchteten ehemaligen sozialdemokratischen Führer in kurzem durch ein Reichsgesetz als Landesverräter aus dem deutschen Volksverband ausgestoßen werden sollen.

*

* Die Reichsbahn wird in Berlin zwischen dem Anhalter und Stettiner Bahnhof einen Verbindungstunnel bauen.

*

Der Entwurf über die von Vizekanzler v. Papen und dem Vatikan getroffenen Vereinbarungen wird zurzeit in Berlin geprüft. Es ist anzunehmen, daß diese Prüfung binnen kurzem abgeschlossen werden kann.

*

Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Kattowitz sind der Generaldirektor der Fürstlich Donnersmarckschen Gruben, Vogt, ferner der Oberdirektor der technischen Betriebe, Buzek, sowie der Inspektor der Donnersmarck-Grube, Breßler, und der Berginspektor der Blücherschächte, Steuber, verhaftet worden. Sie sollen, ohne eine endgültige Entscheidung des Demobilmachungskommissars abzuwarten, am 1. Juli die Stillegung der Blücherschächte und der Donnersmarckgrube veranlaßt haben.

*

In London wurde von den Vertretern Rußlands, Estlands, Lettlands, Rumäniens, Polens, Afghanistans und der Türkei eine Vereinbarung paraphiert, in der diese Staaten die Begriffsbestimmung eines Angreifers, wie er in einem der Genfer Ausschüsse während der Abrüstungsverhandlungen festgelegt wurde, für sich angenommen und bestätigt haben. In sowjetrussischen Kreisen rechnet man mit einem weiteren Pakt, der die Form eines Nichtangriffsvertrags haben wird.

*

Der Start des italienischen Luftgeschwaders nach Island ist vorläufig auf Mittwoch früh aufgeschoben worden. Die Wetterberichte lauteten am Dienstag zunächst sehr ungünstig. Von der Strecke nach Island wurde starke Bewölkung und teilweise Regen und Nebel gemeldet. Im Laufe des Dienstag hat sich die Wetterlage gebessert. Die Windstärke war abgeflaut.

*

Nachdem erst dieser Tage der Schnelldampfer „Bremen" den von ihm gehaltenen Weltrekord überbieten konnte, hat jetzt auch die „Europa" ihren früheren Rekord für die Ueberquerung des Atlantik in der Ostwestrichtung um 40 Minuten gebrochen. Die Durchschnittsgeschwindigkeit des Schiffes belief sich auf der Fahrt von Cherbourg nach Neuyork auf 27,92 Seemeilen je Stunde.

*

* Das Explosionsunglück auf Zeche General Blumenthal in Herne hat insgesamt zwölf Todesopfer gefordert.

*

Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, ist der frühere argentinische Präsident Dr. Hippolit Irigoyen im Alter von 80 Jahren an einem Krebsleiden gestorben.

* Näheres siehe im Innern des Blattes.

Straßenbahnunglück in Dresden.

13 Verletzte.

(-+-) **Dresden**, 5. Juli.

Ein schweres Straßenbahnunglück trug sich am Dienstag abend gegen 20 Uhr auf dem Alten Markte zu. Dort fuhr ein Straßenbahnzug infolge Versagens der Bremse auf den vor ihm fahrenden auf. Der Zusammenprall war derartig heftig, daß insgesamt dreizehn Personen verletzt wurden. Acht von ihnen mußten in das Krankenhaus überführt werden.

Unklarheit und Verworrenheit.

Konferenz der Goldländer in Paris?

☐ London, 5. Juli.

Die Konferenzkreise sind nunmehr der Ueberzeugung, daß die Weltwirtschaftskonferenz in ihrer jetzigen Form am Donnerstag auseinandergehen wird. Bei den Besprechungen des engeren Konferenzbüros am Dienstag mittag hat der holländische Ministerpräsident Colijn den Antrag auf Vertagung der Konferenz gestellt, wobei er von dem französischen Finanzminister Bonnet und dem belgischen Vertreter unterstützt wurde. Macdonald wies demgegenüber auf die „neuen und interessanten Vorschläge" Roosevelts hin. Die Sachverständigen hätten noch nicht Zeit gehabt, die Konferenzprobleme auf dieser neuen Grundlage zu studieren. Er verhielt sich im übrigen dem Vertagungsvorschlag gegenüber neutral. Dennoch wurde beschlossen, dem Büro die Vertagung der Konferenz auf unbestimmte Zeit zu empfehlen.

Das große Konferenzbüro trat um 6 Uhr abends zusammen, um sich mit dem Vertagungsantrag zu befassen. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. Man will vielmehr am Mittwoch vormittag erneut zusammenkommen. Es scheint, daß die Amerikaner gegen die Vertagung Einspruch erheben. Jedenfalls ist der amerikanische Staatssekretär Hull persönlich auf der Konferenz erschienen, wo er eine längere private Unterredung mit Macdonald hatte, worauf er sich wieder in sein Hotel begab. Charakteristisch für die Lage scheint, daß eine Reihe von führenden amerikanischen Journalisten bereits zum Donnerstag Plätze auf dem nach Amerika fahrenden Dampfer belegt haben. Ueberall in Konferenzkreisen herrscht ein Zustand völliger Unklarheit und Verworrenheit.

Mit größter Spannung wurde in Konferenzkreisen der Abschluß der Bürositzung am Dienstag abend erwartet. Die Diplomatenhalle war bis zum Brechen voll von Abordnungsvertretern und Pressevertretern, die auf das Todesurteil der Konferenz warteten. Schließlich wurde bekannt, daß sich das Büro vertagt habe. Die Vertagung ist ohne Zweifel beschlossen worden, weil die Konferenzleitung Zeit gewinnen will, vielleicht noch eine Uebergangsformel auszuarbeiten, um wenigstens das Gesicht der Konferenz zu retten. Darüber, daß die Konferenz praktisch tot ist, besteht allerdings allgemein kein Zweifel mehr.

Soweit sich die Lage übersehen läßt, wird bei einer Vertagung das Büro der Konferenz als solches bestehen bleiben. Es ist auch möglich, daß die Arbeiten einiger Ausschüsse, bei denen Erfolgsmöglichkeit besteht, noch fortgesetzt und beschleunigt zu Ende geführt werden.

Pertinax meldet im „Daily Telegraph", in den höchsten französischen Finanzkreisen werde die Weltwirtschaftskonferenz als ein aktives Zentrum für Währungsstörungen angesehen. Die Goldländer hätten daher keine andere Wahl, als die Konferenz so rasch wie möglich zu Ende bringen zu lassen, um ihre Währungen zu retten. Der Führer der französischen Abordnung, Finanzminister Bonnet, dem diese Ansicht von einer hohen französischen Stelle übermittelt worden sei, stimme damit überein. Seiner Meinung nach dürfte man nicht einmal ein Begräbnis der Konferenz durch die übliche Ernennung von zahlreichen Ausschüssen zulassen, da solche Ausschüsse schon durch ihre Tätigkeit allein die gegen die Goldwährungen gerichtete Spekulation nähren würden.

In Konferenzkreisen wird von der Möglichkeit gesprochen, daß die Länder des Goldstandardblockes am kommenden Samstag eine eigene Konferenz in Paris abhalten wollen. Andere Gerüchte besagen, daß die Amerikaner noch in diesem Jahre eine wirtschaftliche Konferenz in beschränktem Rahmen nach Washington einladen wollten.

Reichskanzler Hitler auf dem Flugplatz Oberwiesenfeld.

Empfang der Leiter der NS-Ortsgruppen im Auslande.

TU. **München**, 5. Juli.

Die Reichspressestelle der NSDAP teilt mit: Vor seinem Rückflug nach Berlin empfing der Führer Adolf Hitler auf dem Flugplatz Oberwiesenfeld mehrere Leiter der NS-Ortsgruppen im Auslande, die ihm von seinem Stellvertreter, Parteigenossen Rudolf Heß, vorgestellt wurden. Es waren dies die Parteigenossen Burbach, Landesgruppenleiter für Portugal; Bene, Ortsgruppenleiter von London; Ruberg, Landesgruppenleiter von Kamerun; Hasenöhrl, Landesgruppenleiter von China; Alfred Heß als Vertreter der Ortsgruppe Kairo; Parteigenosse Schröder aus Kairo.

66,1 Millionen Reichsbevölkerung.

Das Ergebnis der Volkszählung. — Frauenüberschuß nimmt ab.

Berlin, 5. Juli.

Nach den soeben im Statistischen Reichsamt zusammengestellten vorläufigen Ergebnissen der Volkszählung vom 16. Juni 1933 beträgt die ortsanwesende Bevölkerung des Deutschen Reiches ohne Saargebiet 65,3 Millionen, zusammen mit den rund 830 000 Einwohnern des Saargebiets, in dem wegen der vorübergehenden Lostrennung von der deutschen Verwaltung nicht gezählt werden konnte, beziffert sich die Reichsbevölkerung auf 66,1 Millionen. Dieses Ergebnis bleibt noch um rund 1,7 Millionen hinter der Einwohnerzahl des Deutschen Reiches vor dem Kriege zurück (67,8 Millionen im alten Gebietsstand des Reiches). Gegenüber der Zählung vom 16. Juni 1925 hat die Reichsbevölkerung (ohne Saargebiet) um rund 2,7 Millionen oder 4,4 v. H. zugenommen.

Von der 65,3 Millionen zählenden ortsanwesenden Bevölkerung des Deutschen Reiches (ohne Saargebiet) entfallen 31,7 Millionen auf das männliche und 33,6 Millionen auf das weibliche Geschlecht. Der Frauenüberschuß ist, wie schon 1925 zu beobachten war, in weiterer Rückbildung begriffen. 1933 trafen auf je 1000 Männer noch 1060 Frauen gegenüber 1073 im Jahre 1925 und 1101 im Jahre 1919. Die Bevölkerungsdichte ist von 133 Einwohnern je Quadratkilometer im Jahre 1925 auf 139 Einwohner 1933 gestiegen. Von den europäischen Staaten weisen lediglich Belgien, die Niederlande und England eine höhere Bevölkerungsdichte auf. Der absoluten Bevölkerungszahl nach ist Deutschland nächst Rußland der volksreichste Staat Europas.

Nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung weisen die einzelnen Länder folgende Bevölkerungszahlen auf:

Preußen	39 958 073
Bayern	7 703 997
Sachsen	5 196 381
Württemberg	3 713 150
Baden	2 429 977
Thüringen	1 676 759
Hessen	1 426 830
Hamburg	1 184 548
Mecklenburg-Schwerin	708 077
Oldenburg	581 296
Braunschweig	518 736
Anhalt	365 824
Bremen	366 425
Lippe-Detmold	179 305
Lübeck	136 469
Mecklenburg-Strelitz	112 809
Schaumburg-Lippe	50 469

Die letzte Saarprobe.

Die am vergangenen Sonntag in drei Ortschaften des Warndt-Gebietes durchgeführten Gemeindewahlen dürften die letzte Probe für die Saarbevölkerung vor der 1935 stattfindenden Volksabstimmung über den endgültigen Wiederanschluß des Saargebiets an das Reich gewesen sein, falls nicht besondere unvorhergesehene Ereignisse eintreten. Darin liegt schon eine besondere und grundsätzliche Bedeutung dieser sonst eigentlich so ziemlich bedeutungslosen Gemeindewahlen. Noch wichtiger wird das Wahlergebnis aber dadurch, daß es sich gerade um Ortschaften im Warndt-Gebiet handelt. In diesem an das lothringische Kohlengebiet grenzenden Zipfel hat sich die französische Propaganda besonders intensiv und mit besonders niederträchtigen Mitteln entfaltet. Hier ist die französische Saargruben-Verwaltung unter dem Regime des Völkerbundes daran gegangen, die saarländischen Kohlenflötze mit der unterirdischen Verbindung von Lothringen aus ausplündern zu lassen. Hier arbeitet dieselbe französische Grubenverwaltung mit allen Mitteln des Terrors und der Bestechung, um die Bergleute den französischen Wünschen geneigt zu machen. Die separatistischen Volksverräter haben im Warndt ein neues Betätigungsfeld im Solde Frankreichs gefunden. Wer leidlich gute Arbeit finden will, muß seine Kinder in die französischen Grubenschulen schicken. Es handelt sich um einen individuellen Terror mit dem Ziele der Entnationalisierung, wie er von bolschewistischen Hirnen kaum schlimmer ausgedacht werden könnte.

Dies Gebiet hat erneut mit den Gemeindewahlen des Sonntag gegen Frankreich gesprochen. Gewählt wurde in den Gemeinden Karlsbrunn, Ludweiler und Naßweiler. In Ludweiler hatte anläßlich der letzten saarländischen Gemeinderatswahlen vom November 1932 die von der französischen Saargrubenverwaltung geförderte unabhängige Arbeiter- und Bürgerpartei einen Wahlvorschlag eingereicht, der, weil die Unterschriften nicht in Ordnung gingen, vom Wahlausschuß abgelehnt worden war. Ebenso war in Karlsbrunn der auch unter dem Schutz und Schirm der französischen Gruben stehende Arbeiterparteivorschlag wegen unzureichender Unterschriften abgelehnt worden. Die Beschwerde der Einreicher dieser Liste, der separatistische Saarbündler, war zunächst beim Verwaltungsausschuß bei Saarbrücken ohne Erfolg, aber in der letzten Instanz, dem obersten Verwaltungsgericht in Saarlois wurde die Wahl für ungültig erklärt, wohl in der Hoffnung, daß der politische Umschwung in Deutschland den Separatisten bei einer Wiederholung der Wahl neuen Auftrieb geben werde. Das Ergebnis des letzten Sonntags hat solchen Spekulationen nun allerdings nicht rechtgegeben. In Ludweiler erhielten die Kommunisten 841 Stimmen (gegen 887 im November 1932); Kommunistische Opposition 270 (401); Vereinigte Bürgerpartei 360 (568); Unabhängige Arbeiter- und Bürgerpartei (Separatistenliste) 131. (Bei der letzten Wahl war eine Arbeiterpartei vorhanden, die ebenfalls als separatistisch gilt und 151 Stimmen erzielte.) Nationalsozialistische Partei 786 (50). In Karlsbrunn: Kommunistische Partei 43 (83); Bürgerliche Vereinigung 79 (124); Nationalsozialisten 111 (—). In Naßweiler: Kommunisten 56 (33); Nationalsozialisten 124 (—); Zentrum 154 (136); Bürgerpartei 89 (129).

Auf dieses Ergebnis können die Franzosen und die Französlinge nun wirklich nicht stolz sein. Nach keiner Richtung hin. Gewiß, die närrische Hoffnung, daß etwa das ganze Saargebiet oder auch nur ein größerer Teil auf Grund der Volksabstimmung von 1935 mit dem Anschein einer Rechtmäßigkeit nach Frankreich kommen könnte, hat man in Paris längst aufgegeben. Aber da nach den Abstimmungsbestimmungen möglicherweise auch über einzelne Teile gesondert verfügt werden kann, möchte Frankreich sich wenigstens einige Zipfel sichern, vor allem das Warndt-Gebiet. Denn die andere Möglichkeit, daß etwa die Saarbevölkerung in einer sichtbaren Mehrheit Geschmack an dem Völkerbundsregime gefunden haben könnte, um sich für die Verewigung eines besonderen Saargebiets zu entscheiden, kann denn auch ernsthaft nicht mehr erwogen werden. Doch auch zur Herausreißung nur einer einzigen Ortschaft aus dem deutschen Volkskörper braucht der französische Separatismus dort wenigstens eine Mehrheit. Wir haben heute die Gewißheit, daß es auch in dem kleinsten Flecken dieses von der französischen Propaganda überfluteten Warndt-Gebietes keine Mehrheit für Frankreich geben wird. Die Sonntagswahl hat insgesamt 131 separatistische Stimmen gebracht, nicht einmal den 25. Teil aus dem Orte Lud-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

weiler. Französische Hoffnungen können sich nun also nur noch auf ein Bündnis mit den Kommunisten stützen, die im Warndt bisher unbestrittenen Einfluß hatten und jetzt zum erstenmal in die Minderheit gedrängt sind. Derartige Versuche werden wir in den nächsten 1½ Jahren genug erleben. Aber der Erfolg eines kommunistischen Versuches, sich mit den Separatisten und ihren französischen Geldgebern zu verständigen, würde zweifellos den Separatisten nichts nützen, wohl aber den Kommunisten auch ihre am letzten Sonntag noch treu gebliebenen Anhänger abspenstig machen. Die letzte Saarprobe ist bestanden. Bleibt Recht, was Recht ist, so geht 1935 nicht ein Quadratmeter des Saargebiets nach Frankreich, so wird endlich auch staatsrechtlich die Saar wieder deutsch.

Deutsche Volkspartei aufgelöst.

Berlin, 5. Juli.

Die Deutsche Volkspartei, die vor Monaten, als es noch einigermaßen mit Anstand gegangen wäre, die Selbstauflösung abgelehnt hat, ist nun von dem Parteiführer Dingeldey doch aufgelöst worden. Dr. Dingeldey gibt darüber folgende Verfügung bekannt:

„Da mit dem Wesen des jetzigen nationalsozialistischen Staates Parteien im alten Sinne nicht vereinbar sind, werden hierdurch mit sofortiger Wirkung sämtliche Organisationen der Deutschen Volkspartei aufgelöst. Die Liquidation ist nach Möglichkeit zu beschleunigen. Ueber die Stellung der Mandatsträger sind mit den maßgebenden Stellen Verhandlungen aufgenommen. Ich erwarte von allen Freunden der Deutschen Volkspartei, daß sie, getreu ihrer Ueberlieferung, verantwortungsfreudig an des Vaterlandes Größe und Freiheit mitarbeiten. Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand.

Vor dem Beschluß des Zentrums.

W. Pf. **Berlin**, 5. Juli.

In politischen Kreisen rechnet man damit, daß nunmehr am Mittwoch das Zentrum seine Auflösung beschließen wird. Die Fühlungnahme der maßgeblichen Zentrumspolitiker mit dem Reichskanzler und den führenden Persönlichkeiten der NSDAP wird voraussichtlich am Mittwoch zum Abschluß kommen. Es ist anzunehmen, daß zwischen den Nationalsozialisten und dem bisherigen Parteivorstand des Zentrums ein ähnliches Abkommen wie mit der Deutschnationalen Front abgeschlossen wird, das den politischen Kräften im Zentrum, die sich rückhaltlos zum neuen Staat bekennen, die weitere politische Betätigung ermöglicht. Im übrigen soll, wie man hört, Dr. Brüning nicht die Absicht haben, der NSDAP beizutreten.

Selbstauflösung der Bayerischen Volkspartei.

TU. **München**, 5. Juli.

In der Ministerrats-Aussprache, die in Anwesenheit des Reichsstatthalters in Bayern am Dienstag stattfand, wurde vor allem die Lage erörtert, die durch die Auflösung der Parteien nunmehr gegeben ist. Die offizielle Mitteilung der Landesparteileitung der Bayerischen Volkspartei über die Selbstauflösung der Partei wurde entgegengenommen. Die Auflösung dürfte es, wie amtlich mitgeteilt wird, dem Innenministerium möglich machen, über Funktionäre der aufgelösten Partei verhängte Schutzhaften aufzuheben, soweit nicht der Verdacht strafbarer Handlungen vorliegt.

Eugen Graf Quadt-Isny veröffentlicht eine Mitteilung, in der er im Benehmen mit der Bayerischen Staatsregierung als Bevollmächtigter der Landesparteileitung der Bayerischen Volkspartei erklärt, daß mit dem heutigen Tage jede Tätigkeit der BVP. aufgehört hat und ihre Mitglieder aus dem Treueverhältnis zur Partei entlassen sind. Der Zweck, für den die Organe und Einrichtungen der Partei geschaffen wurden, ist damit ebenso gefallen. Es ist jedermann verboten, sich weiterhin unter der Bezeichnung „Bayerische Volkspartei" oder im Sinne ihres Programmes, soweit dies mit dem Programm der NSDAP. im Widerspruch steht, irgendwie politisch zu betätigen. Durch die nationalsozialistische Revolution, so schließt die Erklärung, gibt es außerhalb der NSDAP. keine politische Wirkungsmöglichkeit mehr. Es ist deshalb für jeden bisherigen Angehörigen der BVP. der Weg frei, unter der unmittelbaren Führung Adolf Hitlers am Aufbau Deutschlands mitzuwirken.

Graf Quadt hat bei dem bayerischen Gauleiter den Antrag auf Aufnahme in die NSDAP. gestellt.

*

Der Führer der Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei, Prälat Leicht, Starnberg, der im Wahlkreis Franken gewählt war und dem Reichstag seit 1913 angehört, hat in einem Schreiben an die Reichstagsverwaltung ohne Angabe von Gründen sein Mandat niedergelegt.

Die Eingliederung des Stahlhelm.

Berlin, 5. Juli.

Als Ergebnis der Führertagung in Bad Reichenhall veröffentlicht der „Völkische Beobachter" folgende Verordnung des Führers:

Unter Leitung des Chefs des Stabes der SA. fand vom 1. bis 3. Juli in Bad Reichenhall eine Tagung der höheren SA.- und SS.-Führer statt, zu der Bundesführer Seldte mit zahlreichen höheren Stahlhelmführern geladen war. Die Tagung, die auch besonders dem gegenseitigen Kennenlernen der in einer Front kämpfenden Führer diente, war von herzlichem kameradschaftlichem Geist getragen. Das gemeinsame Ziel und die persönliche Verbundenheit der nunmehr geschaffenen soldatischen Front verbürgen eine dauerhafte Kampfgemeinschaft. Im Einvernehmen mit Bundesführer Seldte ordne ich daher an:

Der gesamte Stahlhelm tritt unter den Befehl der obersten SA.-Führung und wird nach ihren Richtlinien neu gegliedert. Der Jungstahlhelm und die Sporteinheiten werden durch die Stahlhelmdienststellen auf Befehl der obersten SA.-Führung entsprechend den Gliederungen der SA. neu zusammengefaßt. Diese Umstellung muß bis zu einem Zeitpunkt beendet sein, den die oberste SA.-Führung noch bestimmt. Für die übrigen Teile des Stahlhelm gibt der Bundesführer die erforderlichen Befehle.

Als Zeichen der Verbundenheit des Stahlhelm mit der nationalsozialistischen Bewegung tragen diese Teile des Stahlhelm die feldgraue Armbinde mit schwarzem Hakenkreuz auf weißem Grund. Dem Jungstahlhelm und den Sporteinheiten verleihe ich als einem Teile meiner SA. deren Armbinde und das an der Mütze zwischen den Kokarden zu tragende Hoheitsabzeichen. Ausführungsbestimmungen erläßt der Chef des Stabes. gez. Adolf Hitler.

Stahlhelm-Studentenring Langemarck unterstellt sich dem NSDStB.

TU. **München**, 5. Juni.

Zwischen dem Bundesführer des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes, Oskar Stäbel, und dem Führer des Stahlhelm-Studentenringes Langemarck, Heinz Kiekebusch, wurde folgende Vereinbarung getroffen:

1. Der Stahlhelm-Studentenring Langemarck unterstellt sich dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenband.
2. Dr. Kiekebusch wird als Führer des Stahlhelm-Studentenrings Langemarck in die Bundesleitung des NSDStB. berufen.
3. Die Kreisführer des Stahlhelm-Studentenringes Langemarck treten in den Stab der Kreisführer des NSDStB..
4. Die Hoch- und Fachschulgruppenführer des Stahlhelm-Studentenringes Langemarck treten in den Stab der Hoch- bezw. Fachschulgruppenführer des NSDStB.
5. Die von dem Bundesführer des Stahlhelm angeordnete Aufnahmesperre gilt sinngemäß und für die gleiche Zeitdauer für den Stahlhelm-Studentenring Langemarck.
6. Auf Grund dieser Vereinbarung wird den Mitgliedern des Stahlhelm-Studentenringes Langemarck die Mitgliedschaft zum Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund freigegeben.

„Wir alle müssen erst wieder Kirche werden".

Berlin, 5. Juli.

Zur gegenwärtigen kirchlichen Lage äußerte sich Wehrkreispfarrer Müller gegenüber einem Vertreter des Evangelischen Pressedienstes wie folgt:

„Wir müssen uns daran gewöhnen, daß weder die „Deutschen Christen", noch die Jungreformatorische Bewegung, weder die Kommissare des Staates, noch die alten Kirchenvertretungen die Kirche sind. Wir alle müssen erst wieder Kirche werden. Das Wichtigste ist im Augenblick die neue Verfassung der Kirche, die Verfassung der neuen deutschen evangelischen Gesamtkirche. Aber dieses große Werk, das in Kürze gelingen muß, ist gering und beinahe unansehnlich, verglichen mit der ungeheuren, geradezu unvorstellbaren Aufgabe dieser Kirchenorganisation, die lebendigen Glieder zu gewinnen, das kirchenentfremdete Volk organisch neu zu erfassen."

Wer diese Aufgabe sieht und ernst nimmt — so fügt der „Evangelische Pressedienst" hinzu —, muß sich innerlich hinter die Arbeit des nunmehr zusammengetretenen Verfassungsausschusses für die Deutsche Evangelische Gesamtkirche stellen. Man darf hier nicht zunächst kompetenzmäßige Bedenken erheben wollen. Nur in gemeinsamer Zusammenarbeit kann Vertrauen entstehen. Das brauchen wir zum Abschluß des Kirchenstreites jetzt am allernotwendigsten.

Ordnung der Musikpflege.

Gesetz über Vermittlung von Musikaufführungsrechten.

W. Pf. **Berlin**, 5. Juli.

Das Reichskabinett hat am Dienstag nach der Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin eine Kabinettssitzung abgehalten, in der das von dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda vorgelegte Gesetz über Vermittlung von Musikaufführungsrechten angenommen wurde.

Das Gesetz verfolgt das Ziel, die gegenwärtig bestehenden drei Organisationen, die sich mit der Vermittlung von Musikaufführungsrechten befassen und gegenseitig konkurrieren, durch eine einheitliche deutsche und nationale Organisation abzulösen, damit eine völlig einheitliche Gestaltung auf dem Gebiete der Pflege der deutschen Musik erreicht wird. Gleichzeitig ist mit dem Gesetz ein erheblicher sozialer Fortschritt verbunden. Von den Veranstaltern von Musikaufführungen leistete bisher nur etwa ein Viertel die vorgesehenen Abgaben an den betreffenden Musikschöpfer. Etwa drei Viertel der Musikaufführungen waren Schwarzaufführungen. Dieser unhaltbare Zustand wird nunmehr beseitigt, und die Tondichter erhalten die Tantiemen, auf die sie Anspruch erheben können. Außerdem wird eine große Anzahl von Prozessen und Streitigkeiten hinfällig, die aus dem Gegeneinander- und Durcheinanderarbeiten der Organisationen entstanden sind. Auch die hierdurch freiwerdenden Gelder kommen künftig den Tondichtern zugute. Das letzte und höchste Ziel des Gesetzes besteht in der Schaffung einer Schiedsstelle, die bisher vermißt wurde und künftig im Bedarfsfalle in Funktion tritt. Diese Schiedsstelle soll für einen gerechten Ausgleich zwischen den Forderungen der Autoren und den Ansprüchen der Musikaufführenden sorgen.

Untertunnelung Berlins.

Verbindungsbahn vom Anhalter zum Stettiner Bahnhof.

:-: **Berlin**, 5. Juli.

Der Magistrat beschloß in einer außerordentlichen Sitzung, dem Vertrag über den Erwerb der Behala-Aktien von den bisherigen Majoritätsinhabern zuzustimmen. Dieses Ergebnis ist erzielt worden durch eine gütliche Vereinbarung zwischen den beiden bisherigen Vertragspartnern unter tatkräftiger und verständnisvoller Mitwirkung der Reichsbahn. Als Gegenwert für die Aktien räumt die Stadt der Reichsbahn u. a. das Eigentum an einigen für die Stadt entbehrlichen und für die Reichsbahn wertvollen Grundstücken ein. Die Stadt verpflichtet sich ferner, der Reichsbahn für die Durchführung der geplanten Verbindungsbahn vom Anhalter nach dem Stettiner Bahnhof Unterfahrrechte unter allen davon berührten Straßen der Stadt Berlin und an einzelnen der Stadt gehörenden Grundstücken zu gewähren. Damit ist die Durchführung eines Planes, an dem schon seit Jahren gearbeitet wird, in Wirklichkeitsnähe gerückt. Die Arbeiten sollen im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsbahn noch in diesem Jahr begonnen werden. Die Ausführung des Bauvorhabens wird vielen Tausenden für lange Zeit Arbeit geben und dadurch zu einer beachtlichen Einschränkung der städtischen Wohlfahrtslasten führen.

Man wird fragen, was hat eigentlich dieser Reichsbahntunnel damit zu tun, daß die Stadt Berlin die sogenannten Behala-Aktien wieder bekommen hat. Die Dinge liegen so: Die Stadt Berlin hat mit einem durch Bestechung und mancherlei anderen Unsauberkeiten zustande gekommenen Vertrag ihre großen Hafenanlagen an eine Gesellschaft verloren, in der sie nur zu einem Viertel beteiligt war. Dem Staatskommissar Lippert ist es nun gelungen, die Unsauberkeiten, die mit dem Vertragsabschluß zusammenhängen, aufzuklären und Verhandlungen mit den Vertragspartnern anzubahnen. An Stelle der alten Vertragspartner, der ehemaligen Firma Schenker und Co. ist jetzt mit deren Rechtsnachfolgern, den Firmen Gebrüder Busch und Schenker u. Co. G. m. b. H. unter verständnisvoller Mitwirkung der Reichsbahn auf Grund der energischen Initiative Dr. Lipperts eine gütliche Vereinbarung erzielt worden. Die Stadt Berlin erhält ihre Hafenanlagen wieder und braucht für die Rückerwerbung der Aktien kein bares Geld aufzuwenden.

Leokrem
bräunt schneller und verjüngt die Haut
DOSE: 90, 50, 22, 15 PF.

Revolution der Kunst.

Der im Verlag von Eugen Diederichs-Jena erschienenen Schrift „Die Kulturwaffen des neuen Reiches" von R. Bie und A. Mühr entnommen.

Die Kunst der Jugend ist heute versprengt, zerstreut, fassungslos und hilflos. Die Kunst hat keinen festen Halt in einer beglaubigten Ordnung der Werte und Maßstäbe, in einer gebietenden Staatsidee, in einer geistigen Autorität, in einem System der Auslese. Daher die Sprunghaftigkeit der Entwicklung und das zufällige künstlerische Ergebnis. Daher die Häufung von Dilettantismus, die Vergeudung der Kräfte, die falschen sozialen Ansprüche. Wollen wir der Kunst organisatorisch und innerlich helfen, so müssen wir sagen: Die Lösung der Künstlernot liegt nicht im Rahmen der Sozialpolitik, sondern der Kulturpolitik.

Wie der Zusammenbruch des bürgerlichen Schauspiels zu der Frage führt: Hat das Theater überhaupt noch Sinn, ist es nicht zeitfern und jugendfremd, so stellen wir auch die bürgerliche Gesellschaftsform und Organisation des Kunstbetriebes in Frage, der bis heute von den Grundsätzen des Liberalismus beherrscht wird, das heißt auf dem künstlerischen Geltungsbedürfnis des Einzelnen beruht. Dieser Anspruch des Einzelnen hat, wie überall, so auch auf dem Gebiete der Kunst, zur Selbstverneinung der wahren und echten Persönlichkeit geführt, die stets nur aus dem Dienst des Ganzen ihre stellvertretende Würde bezieht. Was einst Stärke, Unabhängigkeit und kräftiges Selbstgefühl war, das erscheint heute — nach dem einschneidenden Erlebnis des Weltkrieges —, als Zerrissenheit, Zersplitterung, Vereinzelung und Planlosigkeit. Dem Liberalismus verdankte der Künstler seine „Befreiung" aus der überpersönlichen Gemeinschaft von Landschaft und Nation, die dementsprechend als „Provinz" und „Reaktion" gegenüber dem unabhängigen Weltbürgertum des fortschrittlichen Geistes verdächtigt wurden. Aber die Kräfte von Blut und Boden, die Elemente des Volksgeistes, die Naturmächte der Landschaft haben sich stärker erwiesen als die Selbstherrlichkeit des Menschen, der heute zur Andacht und Demut seiner nationalen Bestimmung und seiner heimatlichen Verpflichtung zurückkehrt. Der liberalistische Künstler dagegen steht heute in einer verlassenen Landschaft der Utopie, und das Rad der Wirklichkeit geht über ihn.

Wir müssen daher den ideellen Zusammenschluß an Stelle des Klubbetriebes, die Gemeinschaftsarbeit an Stelle des Cliquenwesens, den sachlichen Wettbewerb aus einem überpersönlichen Ziel der Gemeinsamkeit an Stelle der Vereinsmeierei setzen. Wir befinden uns zwar in einer Zeit des Ueberganges, deren revolutionäre Stoßkraft noch durch das Gesetz der Trägheit gelähmt wird. Alte abgetragene Einrichtungen haben noch konventionelle Geltung, während für neue, sinnvolle Lebensformen sich erst langsam der Boden bereitet. Aber es ist gleichwohl der notwendige, innere Vollzug der Ereignisse, daß die Ausstellungen von morgen eine ganz neue Gestalt annehmen werden, daß sie aber auch aus anderen Lebensformen und sozialen Verhältnissen erwachsen als aus dem bisherigen Bildungs- und Kunstbetrieb der Großstadt.

Das Schicksal der nächsten Jahre und Jahrzehnte heißt freiwillige Armut. Armut nicht als Tarifanspruch und Lebensrente von Staats wegen, sondern als Aufgabe und Opfer, nicht als Forderung, sondern als Einsatz und Verzicht, nicht als Pfründe der Arbeitslosigkeit, sondern als Werkhilfe im Dienst an der Gemeinschaft, als Disziplin und Hingabe — nur in dieser preußischen Haltung liegt die ganze Demut und Bescheidenheit der nationalen Kunst in Zukunft.

Das allerdings bedeutet — so wie die Dinge sich entwickelt haben —, die Entdeckung einer neuen Wirklichkeit, die nichts mehr zu tun hat mit den Bildparaden der Makartkunst, mit dem Tafelluxus der Dekorationsmalerei, mit der ganzen gesellschaftlichen Geschmackskunst eines erfüllten und verwesten Zeitalters, das im verlogenen Reichtum des Gründerstils begann und in der nihilistischen Kunst des Abstrakten endete.

Der Charakter der deutschen Kunst, auf den es uns allein ankommt, darf auch nicht verwechselt werden mit irgendwelcher Gefühlsschwärmerei, mit irgendwelcher Volkstümelei und falschen Romantik. Er hat nichts zu tun mit der bloßen Phrase der Gesinnung, die um so fragwürdiger ist, je patriotischer sie sich gebärdet. Wir haben nicht seit Jahren um den Einsatz der Jugend gekämpft, um die werbende Kraft unserer Ideen, um die nationale Wirklichkeit im klarsten Sinne des Wortes, um Bekenntnis, Besinnung und Auferstehung, damit wir am Ende enttäuscht und beschämt sind über einen akademischen Geist von Kunstprofessoren, der heute wieder gespensterhaft auftaucht.

Es liegt einzig und allein in der Vollmacht der Staatsführung und in der Tragweite der neuen kulturpolitischen Entschlüsse, daß die Sorge der deutschen Jugend besiegt wird durch den Stolz der Leistung, daß ihre Zweifel beseitigt werden durch die Erfüllung der Tat und daß alle unsere Sehnsucht aufgeht in der Frucht einer großen, weitblickenden, würdigen und planmäßigen Staatskunst.

Nachtrag zur „Arabella" von R. Strauß.

Die Problematik der beiden Hauptträger der Handlung auf eine sehr einfache Weise verständlich zu machen, seien ihre eigenen Worte aus Hofmannsthals Text wiedergegeben:

Arabella (zu ihrer Schwester Zdenka):

„Ich kann ja nichts dafür, daß ich so bin.
Ein Mann wird mir gar schnell recht viel
Und wieder schnell ist er schon gar nichts mehr für mich!
Da drin im Kopf geschieht's und schnell, ich weiß nicht wie!
Es fängt zu fragen an und auf die Fragen
find' ich die Antwort nicht, bei Tag und nicht bei Nacht.
Ganz ohne meinen Willen dreht sich dann mein Herz
und dreht sich los von ihm. Ich kann ja nichts dafür —
aber der Richtige — wenn's einen gibt für mich auf dieser Welt—
der wird einmal dastehn, da vor mir
und wird mich anschaun und ich ihn,
und keine Zweifel werden sein und keine Fragen,
und selig werd' ich sein und gehorsam wie ein Kind."

Ist das nicht herrlich? Das Problem der Elsa und der Senta in einer neuen, gesunden Synthese, ohne Pathos oder Hysterie!

Man vergleiche damit

Arabella (am Fenster):

„Siehst du, da war ein fremder Mensch heut vormittag,
wie ich hier aus dem Haus gegangen bin,
dort drüben war er an der Ecke, groß, in einem Reisepelz.
Und hinter ihm ein Leibhusar — ein Fremder halt
aus Ungarn oder aus der Wallachei . . .
der hat mich angeschaut mit großen, ernsten, festen Augen.
Ich hätt' geschworen drauf, daß er mir Blumen schickt.
Blumen von dem, das wäre heute mehr für mich als alles."

Und zum Schluß des ersten Aktes:

„Ich möchte meinen fremden Mann noch einmal sehen!
Ich möchte einmal seine Stimme hören! Seine Stimme.
Dann wär' er wie die anderen für mich. —
Was rührt mich denn so an, als trät ich einem übers Grab?
Ist das der fremde Mann, mit dem ich nie ein Wort geredet hab'?
Zieht der im Dunkel so an mir?
Herr Gott, er ist ja sicher ein verheirateter Mann,
und ich soll, und ich werd ihn nicht mehr wiedersehn!
Und heut und heut ist Faschingsdienstag, und heut abend ist mein Ball
— von dem bin ich die Königin und dann . . ."

C. W. S.

In der Heimat gibt's ein Wiedersehen!

Erlebnisse eines Kriegsgefangenen in Russland / Von Hans Deobald

(11. Fortsetzung)

Protest gegen schlechte Verpflegung.

Von der Front hört man nichts Gutes für die Russen. Die Stimmung uns gegenüber wird schlechter, dazu kommen auch noch Briefe von russischen Kriegsgefangenen aus Deutschland, in denen haarsträubende Dinge erzählt werden. Bei uns gäbe es kein Brot, man ließe sie bald verhungern, und nicht einmal ein Bad hätten wir. Gewiß werden es die Gefangenen bei uns auch nicht rosig gehabt haben, aber geordneter auf jeden Fall als wir. Die Klagen sind eben so zu verstehen, daß die Hauptmahlzeit des Russen zu Hause Brot ist, und das war nun gerade in Deutschland knapp. Unsere Brausebäder sind kein Bad nach russischem Begriff.

Die meisten der russischen Gefangenen in Deutschland schreiben wohl die Briefe nicht selbst, sondern bedienen sich Mittelsmänner, weil nur wenige des Schreibens kundig sind. Darin mag manchmal eine Quelle von Mißverständnissen liegen, und daheim wird dann auch noch manches falsch aufgefaßt, und in Mologa ist ein russischer Feldwebel aufgetaucht, der angeblich aus Deutschland entflohen sein soll, und auch er tut sein möglichstes, um gegen uns zu hetzen.

Unserem Hause gegenüber liegt eine armselige Bauernhütte aus Holz. Der Mann ist im Feld und die Frau, eine kräftige, aber ziemlich zerlumpte Vierzigerin schlägt sich kümmerlich durchs Leben. Eine Schar kleiner Kinder vervollständigt die Umgebung und ein alter Großvater. Alle hausen in dem einzigen Wohnraum, und die Kinder haben kaum noch Fetzen auf dem Leib. Eines Abends, es ist schon dunkel, und wir wollen gerade schlafen gehen, vernehmen wir gräßliche Schreie. Wir stürzen ins Haus, finden dort aber nur den Großvater und die Kinder, im danebenliegenden Stall ist ein schwacher Lichtschein. Wir folgen diesem und stehen vor einem trostlosen Bild. Die Frau liegt am Boden auf Stroh in Geburtswehen und fleht uns an, sie sofort ins Krankenhaus zu bringen. Kurz entschlossen packen wir sie und bringen sie auf einer primitiven Bahre ins Spital. Wenige Tage später ist sie schon wieder auf der Straße und hat ihr Jüngstes auf dem Arm. Der Vater ist ein Kriegsgefangener in der Stadt, der ihr bei der Arbeit geholfen hat.

Die Lebensmitel werden immer knapper. Nach einigen Wochen fristen wir uns überhaupt nur noch von Mehlsuppen. Das Mehl ist dumpf und halb verdorben, es stammt aus einem städtischen Magazin, in dem wir jetzt täglich damit beschäftigt sind, Sack um Sack vom Stapel herunter zu holen und mit schweren Holzhämmern zu bearbeiten, da das Mehl vom langen und festen Aufeinanderliegen hart geworden ist. Während dieser Arbeit besucht uns manchmal der Hauptmann vom Feuerwehrdepot, der uns schon öfter bei seinen Gefangenen gesehen hat. Er ist ein verhältnismäßig gebildeter Mann und unterhält sich gerne mit uns. Er sagt mir: „Ihr Deutschen seid doch merkwürdige Leute. Ihr seid früher zu uns gekommen. Wir haben Euch wie Freunde aufgenommen. In den Fabriken haben wir Euch die besten Stellungen gegeben, und ein Ingenieur von Euch hat dreimal so viel Geld verdient als einer von uns. Nun habt Ihr uns überfallen." Ich erwidere ihm, daß doch die Sache gerade umgekehrt ist. Rußland hätte doch zuerst mobilisiert und nicht wir. Darauf meint er: „Das ist doch alles Unsinn, was sollten wir denn von Euch wollen. Unser Land ist doch so groß, daß wir Eures nicht brauchen."

*

Seit einigen Tagen haben wir wieder eine andere Arbeitsstelle. Das städtische Gymnasium wird umgebaut. Dort werden wir damit beschäftigt, Schutt in einem Winkel des Hofes auf Pritschen zu laden und nach der anderen Seite zu tragen, eine blödsinnige Arbeit. Unser Starsche, Nikolai Iwanowitsch, hat keine Langeweile, er sieht uns Stunde um Stunde aufmerksam zu, und wenn die Zeit gekommen ist, ruft er: „Mittag" und ebenso abends: „Fertig". Diese beiden Worte deutsch haben wir ihm schon beigebracht, worauf er nicht wenig stolz ist.

Sonntag morgens liege ich auf der Pritsche und lese. Die anderen sind draußen im Hof. Da kommt Propper und ruft mich hastig heraus. Kulik, den österreichischen Feldwebel, und den Böhmen Malek sehe ich im eifrigen Gestikulieren mit Unteroffizier Klein. Die übrigen hören schweigend zu. Kurz wird mir wiederholt, um was es sich handelt. Wir wollen uns die miserable Verpflegung nicht länger bieten lassen, wenn wir dabei noch arbeiten sollen. Und es soll zunächst der Versuch gemacht werden, daß man uns wenigstens die Möglichkeit gibt, Lebensmittel zu kaufen. Wird uns das verweigert, so soll das letzte Mehl im Hause verbacken und dann zwei Tage später dem Starschen morgens erklärt werden, daß wir nichts zu essen hätten und deshalb nicht mehr zur Arbeit gingen.

Ich höre mir die Vorschläge ruhig an und erkläre mich im Prinzip damit einverstanden. Ich rate aber gleichzeitig jedem, die Konsequenzen bis zum letzten zu überdenken. Vor allen Dingen müsse jeder sein Wort geben, was auch daraus entstehen möge, einig mit den anderen zusammenzuhalten. Die Hände zum feierlichen Rütlischwur erhoben, beendigen wir die Besprechung. Wir verbringen den Abend vor der Tür. Da geht der russische Oberst vorbei. Wir grüßen nach deutscher Art mit Aufstehen und gerade Haltung annehmen. Bei den Russen muß außerdem die Hand an den Kopf angelegt werden, was wir unterlassen. Er fährt uns wild an, warum wir keine Ehenbezeugung machen würden, und nur unserer erschrockenen Erklärung, daß wir bei uns keine andere Vorschrift kennen würden, haben wir zu verdanken, daß wir nicht schon diesen Abend im Arrest landen.

In gewohnter Weise treten wir am anderen Morgen unseren Gang zur Arbeitsstätte an; die weiteren Ereignisse sind schneller als wir. Kaum eine Stunde bei der Arbeit, sehen wir den Stadtsekretär, eine gewichtige Persönlichkeit, über den Platz schreiten. Schnell werden Propper, Kulik, Malek und ich zu Wortführern bestimmt. Wir bitten den Beamten, uns nach Feierabend einen Posten mitzugeben und uns zu gestatten, auf den umliegenden Dörfern uns Lebensmittel auf unsere Kosten zu verschaffen. Auf die Wirkung unseres in aller Bescheidenheit vorgebrachten Wunsches waren wir allerdings nicht gefaßt. Er gibt sich einen Ruck und schnauzt uns an: „Was wollt Ihr Schweine, mehr fressen. Ihr seid wohl verrückt geworden. Seid Ihr nicht froh, daß man Euch nicht ganz verhungern läßt, wie Ihr es eigentlich verdient hättet? Nur aus Gnade und Barmherzigkeit füttern wir Euch noch. Besser wäre es, man würde Euch verkommen lassen."

Im Augenblick sind wir so verdutzt, daß wir keine Antwort finden. Wir schleichen trübselig wieder an unsere Steinbürden. Kurz darauf erblicken wir den Sekretär nochmals, fassen uns ein Herz und wehren uns ruhig, aber entschieden gegen eine derartige Behandlung, mit dem Erfolg, daß eine wüste gegenseitige Schimpferei zustande kommt, bei der wir alle unsere Kenntnisse von russischen Schimpfwörtern, auch ich die meinigen, zusammennehmen, um eine möglichst große Wirkung zu erzielen. Nikolai Iwanowitsch, unser Starsche, der bis jetzt abseits gestanden hat, mischt sich nun auch in den Streit, in einer Art und Weise, daß mich die Wut packt. Ich gehe auf ihn zu und heiße ihn alles zusammen, was mir einfällt, nur nichts gutes. Das ganze bekräftige ich mit einem laut hinausgeschrienen fürchterlichen russischen Fluch.

Obschon sich die Russen kein Gewissen daraus machen, uns und sich selbst diesen Fluch täglich an den Kopf zu werfen, erbleicht jetzt Nikolai und ruft laut zu den Russen gewandt: „Sieh, sieh, er beschimpft meine Mutter!"

Wir begeben uns sofort wieder an unsere Beschäftigung, um keinen Grund zu der Behauptung zu geben, daß wir die Arbeit verweigert hätten, und es geschieht auch weiter nichts. Um 11 Uhr marschieren wir in unsere Hütte, und bald können wir die rasch gekochte Mehlsuppe schlürfen. Ganz wohl ist uns heute nicht dabei.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Heimkehr aus Rußland.

Die Vickers-Ingenieure in Berlin.

Berlin, 5. Juli.

Die auf Grund der russisch-englischen Unterhandlungen freigelassenen beiden Vickers-Ingenieure Thornton und MacDonald, die bisher in russischen Gefängnissen saßen, trafen am Dienstag vormittag auf ihrer Reise nach London in Berlin ein. Sie haben um 13.20 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zug über Holland die Reichshauptstadt wieder verlassen, um sich in ihre Heimat zu begeben.

In einer Unterredung, die der Vertreter der B.Z. mit ihnen hatte, erklärten sie, daß die Disziplin sehr streng gewesen sei. Entgegen den Gefängnisvorschriften sei es ihnen aber gelungen, ein Rasiermesser und ein Taschenmesser einzuschmuggeln. Obgleich die Beamten gesehen hätten, daß sie frisch rasiert gewesen seien, hätten sie keine Frage an die Ingenieure gerichtet. Man habe wohl aus „höheren Sphären", die es auch heute im Bolschewiken-Staate gebe, Anweisung erhalten, die Engländer in der Gewohnheit des Rasierens nicht zu stören. Obgleich sie durch die Haft sehr niedergeschlagen gewesen seien, hätten sie doch nicht den Eindruck gemacht, als ob sie mit Selbstmordgedanken umgingen. Infolgedessen hätte man ihnen auch die Messer gelassen, obgleich sie in russischem Sinne als recht schwere Verbrecher gegolten hätten.

Zwölf Tote auf Zeche „General Blumenthal".

Beileid des Reichspräsidenten und des Reichsarbeitsministers.

(+) Recklinghausen, 5. Juli.

Mit dem Tode des 39 Jahre alten Bergeklaubers Hermann Brackhahn und des 15 Jahre alten Jungknappen Fr. Holtöder, die im Laufe des Dienstag vormittag ihren Verletzungen im Krankenhaus erlegen sind, hat die Uebertage-Kohlenstaubexplosion auf der Zeche „General Blumenthal" bisher zwölf Todesopfer gefordert. Der Zustand von noch zwei Verletzten ist besorgniserregend.

Wie vom Obergebietsführer West der Hitler-Jugend mitgeteilt wird, befinden sich unter den zwölf Opfern des Unglücks fünf Hitler-Jungen.

Die Nachricht von dem Unglück verbreitete sich mit außerordentlicher Schnelligkeit, und bald war eine scharfe polizeiliche Absperrung auf der Herner Straße notwendig, um den Verkehr aufrecht zu erhalten. Während die Flagge der Schachtanlage auf Halbmast sank, spielten sich am Eingang erschütternde Szenen ab. Einer der Verunglückten wurde von seinen Angehörigen zunächst nicht erkannt, so daß die Identifizierung schwierig war. Vertreter der amtlichen Berghehörde, sowie der NSBO. des Gaues Westfalen-Süd waren bald nach dem Unglück zur Stelle und leiteten die Untersuchung ein.

Reichspräsident von Hindenburg hat aus Neudeck an die Zechenverwaltung nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Mit tiefer Anteilnahme erhalte ich die Nachricht von dem schweren Unglück auf der Zeche „General Blumenthal". Ich bitte Sie, den Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute den Ausdruck meines wärmsten Beileids und den Verletzten meine besten Wünsche für baldige Wiederherstellung zu übermitteln."

Reichsarbeitsminister Seldte hat an die Zeche folgendes Telegramm geschickt:

„Zu dem schweren Unglück spreche ich der Verwaltung, der Betriebsvertretung und der gesamten Belegschaft mein aufrichtiges Beileid aus und bitte, den Hinterbliebenen meine herzliche Anteilnahme und den Verletzten meine besten Genesungswünsche zu übermitteln."

Da freut sich jeder,
der sein Haar lieb hat,
Dr. Dralle's
Birkenwasser
erhält man jetzt schon für
RM. 1.50
Altbewährte Qualität — Neue Packung

ALVA 3 1/3

DEUTSCHE WERTARBEIT

Versuchen Sie diese neue Zigarette, sie wird Ihnen bestimmt gefallen, denn:

1. Sie ist aus besonders leichten, echt mazedonischen und türkischen Tabaken hergestellt und daher eine von Natur äußerst milde, zugleich aber sehr aromatische Zigarette.
2. Das köstliche Aroma der Mischung bleibt durch die handliche und zweckmäßige Kappenschachtel-Packung in vorbildlicher Weise erhalten.
3. Das langstarke Gross-Format bietet Ihnen einen besonders langanhaltenden Rauchgenuß.
4. Die beigelegten Bilder, Fahnen und Standartenträger, verhelfen Ihnen zu einer überaus wertvollen Sammlung, die wohl zu den schönsten zählt, die es jemals gegeben hat.

ORIENTALISCHE CIGARETTEN COMPAGNIE „YOSMA" G.M.B.H. BREMEN

Badische Rundschau.

Richtlinien für die kommende Arbeit.

Der Reichsstatthalter in Eberbach.

Auf einer in Eberbach abgehaltenen Amtswaltertagung der NSDAP. des Kreises Mannheim verkündeten Reichsstatthalter Robert Wagner und Stabsleiter Röhm die Richtlinien für die Arbeit der kommenden Monate. Vor den Bürgermeistern des Landeskommissariats Mannheim, die sich in der Turnhalle versammelt hatten, führte der Reichsstatthalter u. a. aus, der Wiederaufbau der Wirtschaft sei ebenso schwer, wie der Aufbau des Staates. Mit der Struktur der Wirtschaft aus dem Zeitalter des Liberalismus sei die nationalsozialistische Bewegung nicht einverstanden. Eingriffe könne indessen nur die Regierung Adolf Hitler vornehmen. Die Neuorganisation der Industrie- und Handelskammer liege auf der Linie der ständischen Gliederung. In diesem Zusammenhang teilte der Reichsstatthalter mit, daß die ständische Gliederung noch in diesem Jahre durchgeführt werde.

An die Bürgermeister richtete er den Appell, als Führer ihrer Gemeinwesen nach besten Kräften das Vertrauen zu fördern. An der Spitze einer Gemeinde müsse heute unbedingt eine Führerpersönlichkeit stehen, die für ihre Handlungen nach oben hin die Verantwortung trage, nach unten aber Autorität besitze. Hinter den Loyalitätserklärungen von Bürgermeistern, die ihm zahlreich zugegangen seien, müsse die innere Anteilnahme an der nationalsozialistischen Revolution und am Wiederaufbau stehen. — Der Tagung wohnte auch Innenminister Pflaumer bei.

Bietigheims Finanzlage.

Amtsenthebung des Gemeinderechners.

le. **Bietigheim,** 1. Juli. Auf Veranlassung des kommissarischen Bürgermeisters und Gemeinderechners fand gestern eine öffenliche Bürgerversammlung im Rahaussaale statt. Schon vor Beginn der Versammlung war der Saal überfüllt. Bürgermeister Mockert eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache. Sodann erhielt der kommissarische Gemeinderechner, Hr. Steuersekretär a. D. Gegenwarth, das Wort über die finanzielle Lage und die Zustände bei der hiesigen Gemeindekasse. Die Gemeindeschulden sind auf rund 300 000 Mark angewachsen. Das ist nicht zuletzt auf das Unterlassen von Betreibungsmaßnahmen zurückzuführen. Die kommissarische Besetzung der Gemeindekasse und die Entlassung des bisherigen Rechners sei eine dringende Notwendigkeit gewesen. Mit der Enthebung des Rechners wurde auch gleichzeitig eine amtliche Revision eingeleitet, welche zu schwerwiegenden Beanstandungen Anlaß gab. Ebenfalls sind die Kassenabschlüsse unrichtig gehandhabt worden. Die Enthebung des bisherigen Rechners sei schon dadurch gerechtfertigt, als derselbe nicht mehr imstande gewesen sei, diesen Posten restlos auszufüllen.

Diesen Ausführungen schloß sich Bürgermeister Mockert an und knüpfte hieran programmatische Erklärungen über die künftige Verwaltung der Gemeinde.

Aus dem Gemeinderat Bretten.

Milchfragen. — Enteignungs-Androhung. — Pferdemärkte.

Die Milchzentrale Karlsruhe beabsichtigt in Bälde in hiesiger Stadt eine Milchverarbeitungsanstalt zu errichten. Die bereits vor einiger Zeit aufgenommenen Grunderwerbsverhandlungen werden fortgesetzt, wobei die Stadtgemeinde weitgehendes Entgegenkommen zeigt. — Der Gemeinderat nimmt Kenntnis von einer Vereinbarung zwischen den hiesigen Milcherzeugern und den beiden Milchhändlern, wonach die Händler den hiesigen Landwirten alle Milch, die sie in ihrem Betrieb nicht absetzen können, abnehmen und als Ausgleich dafür die Milchlieferung in das Krankenhaus und den Winter über für die Schulspeisung erhalten.

Zur Herstellung der Brücke über die Weissach im Zuge des Breitenbachweges fällt die Erwerbung einiger kleinerer Geländeparzellen notwendig. Einem Grundstückseigentümer, der unannehmbare Forderungen stellt, wird Enteignung angedroht.

Die alle Monat im Anschluß an die Viehmärkte stattfindenden Pferdemärkte sind sehr schlecht besucht. Es soll deshalb die Frage geprüft werden, ob eine Aenderung dahingehend zweckmäßiger ist, daß nur zweimal im Jahr, und zwar in Verbindung mit den Februar- und Septemberviehmärkten, ein großer Pferdemarkt abgehalten wird, und daß in den übrigen Monaten die Pferdemärkte aufgehoben werden. Die hiesigen Handelsleute sollen zu diesem Vorhaben gehört werden.

Selbstanschlußamt in Odenheim.

dr. **Odenheim,** 1. Juli. Das hiesige Zweigpostamt ist mit Wirkung vom 1. Juli in eine Postagentur umgewandelt worden. Im Zusammenhang mit der Verlegung des Postamtes wurde vom Telegraphenbauamt Karlsruhe ein kleines Selbstanschlußamt eingerichtet, das gestern in der Mittagsstunde in Betrieb genommen wurde. An das neue automatische Amt sind auch die Ortschaften Tiefenbach, Eichelberg, Neuenbürg und Oberöwisheim angeschlossen. Das Selbstanschlußamt ist mit zwei Leitungen an das Ueberweisungsfernamt Bruchsal verbunden, das die Fernverbindungen herzustellen hat.

Blinder wird sehend.

Durch Operation geheilt.

(—) **Konstanz,** 1. Juli. Der älteste kriegsfreiwillige Soldat der deutschen Armee, der am 24. Oktober 1850 zu Konstanz geborene Karl August Störk, Mitglied des Badischen Blindenvereins, war seit Jahren vollkommen erblindet. Eine Hilfsmöglichkeit war ihm bei verschiedenen Augenärzten abgesprochen worden. Nunmehr konnte er aber von seiner Erblindung gerettet werden. Durch eine Operation in der Augenklinik Dr. Cremer in Tuttlingen wurde ihm sein Augenlicht wieder geschenkt. Wie Störk selbst berichtet, sah er wenige Tage nach der gelungenen Operation das goldene Leuchten des Tages, die Menschen wurden sichtbar und nach einiger Zeit konnte er sogar ohne Anstrengung die Zeitung lesen.

Der letzte Salpeterer.

! **Hauenstein** (bei Waldshut), 4. Juli. Von der religiösen Bewegung der Salpeterer, die im östlichen Gebiet des Hotzenwaldes ihr eigenartiges Leben entfalteten, lebt nur noch ein einziger Mann, und zwar der jetzt 75 Jahre alte Schreiner Josef Schupp in Birkingen. Er erzählte stolz, daß er nur bis zum vierten Schuljahr in die Schule ging, wo der Pfarrer mit dem Religionsunterricht begann, den seine Eltern ablehnten. Die Pfarrkirche in Birkdorf habe er nie aufgesucht. Er bezahlte zwar in letzter Zeit seine Kirchensteuer, während früher die Salpeterer nur den Zehnten in Naturalien abgaben oder eine sogenannte Pfandkuh aufzogen, die der Gerichtsvollzieher alljährlich abholen konnte.

Gebete um gutes Wetter.

! **Freiburg i. Br.,** 2. Juli. Das Erzbischöfliche Ordinariat veröffentlicht folgende Mitteilung: „Durch Erlaß von 14. Juni haben wir die Pfarrämter ermächtigt, ohne besondere Anordnung unsererseits Andachten und Betstunden um gedeihliche Witterung abzuhalten, wenn die Umstände es erfordern. Soweit die Pfarrämter von dieser Ermächtigung bei der jetzigen sehr ungünstigen Witterung noch keinen Gebrauch gemacht haben, wolle dies alsbald geschehen.

169er in Villingen.

Um das Regimentstreffen.

Mit einer sehr umfangreichen Tagesordnung hatte sich die Vollversammlung der Kameradschaft ehemal. 169er Villingen und Umgebung zu beschäftigen. In jedem einzelnen Punkt wurde das große Festprogramm für das am 8. und 9. Juli stattfindende Regimentstreffen durchgesprochen. Aus den Berichten der Quartierkommission war zu erkennen, daß reichlich Quartiere zur Verfügung gestellt worden sind.

Vollstem Interesse begegnet bei den Veranstaltungen der Traditionskompagnie, vor allem das am 8. Juli abends stattfindende Gefecht mit Friedensbiwak. Gleiches wird auch am Sonntag bei den Feldgottesdiensten im Hofe der Richthofenkaserne der Fall sein; den katholischen Feldgottesdienst hält Herr Pfarrer Wetterer aus Häg im Wiesental, den evangelischen Herr Landeskirchenrat Voges-Karlsruhe.

Der Skandal in Wiesloch.

Strengste Säuberung bei der Licht- und Kraftversorgung.

)(**Wiesloch,** 4. Juli. In einer Aufsichtsratssitzung der LKV Wiesloch berichtete Bürgermeister Dr. Gröppler über die bekannten Vorgänge und über die von ihm einstweilen auf Grund der ihm übertragenen Vollmachten zur Sicherung gegen Verlust und zur Fortführung des Werkes getroffenen Maßnahmen. Der Aufsichtsrat billigte einstimmig diese Maßnahmen und beschloß, den vorläufig seines Dienstes enthobenen kaufmännischen Direktor fristlos und ohne Gewährung einer Ruhegehaltsversorgung zu entlassen. Er, sowie der freiwillig aus dem Leben geschiedene technische Direktor bezw. dessen Nachlaß werden für den entstandenen Schaden haftbar gemacht.

Die vier Vorstandsmitglieder legten freiwillig ihre Aemter nieder. Auch sie wurden ebenso wie die früher bereits ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder für den Schaden haftbar gemacht, weil sie ihrer Kontrollpflicht nicht ausreichend genügt haben. Zur vorläufigen Weiterführung des Werkes wurde ein Aufsichtsrat bestellt, der sich aus Bürgermeister Dr. Gröppler-Wiesloch, Kreisleiter Otto Bender-Eichtersheim und Bürgermeister Baust-Nußloch zusammensetzt. Die Genossenschaft ist durch die bekannten Vorgänge in ihrem wirtschaftlichen Bestand und ihrer Liquidität nicht berührt, da größere Vermögenswerte sicher gestellt und gepfändet werden konnten.

Professor Wilmanns entlassen.

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Der Reichsstatthalter hat den Professor Dr. Karl Wilmanns an der Universität Heidelberg mit Entschließung vom 30. Juni mit Wirkung vom Tage der Eröffnung der Entschließung nach Maßgabe und mit den Folgen des § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 aus dem badischen Staatsdienst entlassen.

90 Jahre Musikkapelle Forbach.

Gau-Festkonzert / Kundgebung für deutsche Volksmusik.

d. **Forbach,** 3. Juli. Die Musikkapelle Forbach konnte dieser Tage auf ein Bestehen von 90 Jahren zurückblicken. Zwei Männer aus der Geschichte der Musikkapelle Forbach bedürfen der besonderen Erwähnung: der Gründer und 1. Kapellmeister Ludwig Werner und der langjährige Ratschreiber Fritz, der über 35 Jahre lang die Kapelle Forbach leitete. Dieser beiden Männer wurde in der am Samstag abend im St. Josefshaus abgehaltenen

Jubiläumsfeier

besonders ehrend gedacht. Eingeleitet wurde die Feier mit dem Festmarsch über Themen aus Beethovens Es-Dur-Konzert, gespielt von der Musikkapelle Forbach, dem dann „König Heinrichs Aufruf und Gebet aus Lohengrin" folgte. Beide Darbietungen verrieten ein sicheres Spiel des Klangkörpers, den Herr Kapellmeister Eckert seit seiner Tätigkeit mit Erfolg führt. Die großangelegte Festrede von Postmeister Kuhn bildete den Höhepunkt bei der Feier. Die Rede wurde mit großem Beifall verdankt. Ihr folgten dann Liedervorträge der „Hohen Murg" und der „Einheit". Beide Chöre schufen damit so recht das harmonische Band zwischen Musik und Lied. Durch den 1. Vorstand Emil Wunsch konnten dann mehrere langjährige Mitglieder für treue Verdienste um Musikkapelle und Volksmusik geehrt werden. Gauvorstand Kraft, Ottenau, überbrachte die Grüße vom Murgtal-Musikgau und überreichte dem Musikverein Forbach eine Ehren-Urkunde.

Am Sonntag nachmittag stand dann Forbach ganz im Zeichen der Musik. Aus dem Gau Murgtal trafen 10 Musikkapellen ein, die zusammen mit der Jubelkapelle unter schneidigen Marschklängen vom Bahnhof aus zum Festplatz marschierten. Dort entbot für den Musikverein Forbach und zugleich für die Gemeinde Bürgermeister Fritz den Willkommgruß. Gauvorsitzender Kraft hielt ebenfalls eine kurze Ansprache, ebenso der 2. Bundesvorsitzende Stelz. Großem Interesse begegnete dann das unter Leitung von Gau-Kapellmeister Ringleb stehende

Gaukonzert.

Es kamen Massenchöre von zirka 300 Musikern zum Vortrag. Dann aber boten die einzelnen Musikkapellen für sich ihre Darbietungen. Alles in einem: das Gau-Konzert wurde wieder zu einer Werbeveranstaltung für die schöne Volksmusik und der Gau darf auf das zweite Gau-Konzert mit Befriedigung zurückblicken, wie auch der Musikverein Forbach auf sein 90jähriges Jubiläum.

Sängerfest in Wiesental.

70jähriges Stiftungsfest des MGV „Sängerbund" Wiesental.

)(**Wiesental,** 4. Juli. Letzthin beging der MGV „Sängerbund" sein 70jähriges Jubiläum. Die Feierlichkeiten wurden am Samstag abend mit einer Gefallenen-Gedächtnisfeier eröffnet. Anschließend erfolgte ein Fackelzug, der mit einer vaterländischen Kundgebung auf dem Adolf-Hitler-Platz abschloß. Durch Musikstücke und Vorträge der beiden hiesigen Gesangvereine „Sängerbund" und „Männergesangverein" wurde die erhebende Feier besonders wirkungsvoll gestaltet. In Ansprachen von dem 1. Vorsitzenden Nikolaus Schmittecker, dem Festpräsidenten Bürgermeister Roth und dem Gaupräsidenten Gerichtsverwalter Ruf-Bruchsal wurde eingehend die Bedeutung des Tages gewürdigt.

Anläßlich des Jubelfestes wurden in Anbetracht treuer aktiver Mitgliedschaft mehrere Mitglieder geehrt. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete der große Gesangswettstreit. Sowohl die am Preisingen beteiligten 14 Vereine mit über 900 Sängern, wie auch die streit. Sowohl die am Preissingen beteiligten „Armin" Kronau, „Fidelia" Oberhausen und „Frohsinn" Kirrlach, setzten ihr Bestes ein. Am Nachmittag durchzog ein über 30 Nummern starker Festzug die reichlich geschmückten Ortsstraßen hinaus zum Festplatz, wo im Festakt nach der Begrüßungsansprache des Vorstandes Dr. Fischer die Festrede hielt. Machtvoll erklangen unter der Leitung des Festdirigenten Rudolf Moritz zum Abschluß die beiden Massenchöre „Laue Lüfte" und „Kapitän und Leutnant". Das schöne Wetter begünstigte die Veranstaltung in jeder Hinsicht und herrschte den ganzen Tag über regstes Leben und Treiben in dem Festort.

50 Jahre Liedertafel Bruchsal.

o. **Bruchsal,** 2. Juli. Mit einem gediegenem Festkonzert beging der Gesangverein Liedertafel im dichtbesetzten Bürgerhofsaal sein goldenes Jubiläum. Der Jubelverein sang unter der bewährten Führung seines Chormeisters Fritz Seitz den Chor „Weihegesang" von Baumann und „Hoch empor" von Curti, „Feier-Gedanken" von Lißmann und zwei Volkslieder. Die Chordarbietungen schlossen mit dem wuchtigen Lied „Der Freiheit Wederkehr" von Dost. Als Solisten wirkten mit Dr. Katz-Bruchsal und Konzertsängerin Frl. Harsch-Bretten.

Beim Festbankett wirkten die vereinigten Bruchsaler Gesangvereine mit und die Weihe der neuen Fahne nahm Gaupräsident Ruf-Bruchsal vor; der „Liederkranz" stand als Pate. Die Festrede hielt Oberrealschuldirektor Dr. Münch hier. Der kommissarische Bürgermeister Dr. Arnold, feierte die Gesangvereine als Träger der Deutschen Volksgemeinschaft. Es überreichten verschiedene Vereine Festangebinde und Vertreter der NSAP., wie Stahlhelm und des M.G.V. Karlsruhe übermittelten ihre Glückwünsche. Gestern Vormittag fand eine Gefallenenehrung statt und nachmittags gings in festlichem Zuge zur Unterhaltung auf den Kastanienplatz.

12. Bodensee-Hegau-Bundes-Sängerfest.

! **Rielasingen** (Amt Konstanz), 4. Juli. Im Rahmen des 25jährigen Bestehens des Gesangvereins „Rosenegg" waren am Samstag und Sonntag etwa 2000 Mitglieder des Bodensee-Hegau-Sängerbundes in das Aachdorf, das erst kürzlich von einer schweren Ueberschwemmung heimgesucht worden war, zum Bundessängerfest gekommen. Eingeleitet wurde es am Samstag abend durch ein stark besuchtes Bankett, auf dem das Silberjubiläum des festgebenden Vereins mit Glückwunschansprachen und Gesang — außer dem Sängerverein „Rosenegg" der „Männergesangverein" Singen — gefeiert wurde. — Der Wettgesang, an dem 33 Vereine auftraten, begann bereits am Sonntag früh 7 Uhr. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß gegenüber dem letzten Gausängerfest auf allen Gebieten sehr gute Fortschritte zu verzeichnen sind. Den stärksten Beifall erreichte die zwölf Mann starke Gesangsabteilung des Fußball-Clubs Zürich.

Zu Beginn des Festkonzertes am Nachmittag in dem mit weit über 3000 Personen gefüllten Festzelt begrüßte der Festpräsident, Hauptlehrer A. Söll von Rielasingen, die aus dem Hegau, dem Rhein- und Donaugau herbeigeströmten Gäste. Gaupräsident Kaufmann Kaltenbach von Engen gab einen Ueberblick über den Verlauf des Wettgesangs. Am Konzert beteiligten sich etwa ein Dutzend Gastvereine. Nach dem Festzug fand die Preisverteilung statt.

! **Freiburg i. Br.,** 2. Juli. **(50 Jahre Männergesangverein).** Der Freiburger Männergesangverein beging am Samstag und Sonntag unter großer Teilnahme der Freiburger Bevölkerung das Fest des 50jährigen Jubiläums. Am Samstag abend fand im städtischen Festhallesaal ein großes Festkonzert statt. Den Höhepunkt des Abends bildete die meisterhafte Wiedergabe des von Professor Heinrich Zollner komponierten Chorwerkes „Babylon". Der Sonntag vormittag brachte in der Festhalle einen kurzen Festakt, bei dem der erste Präsident des Vereins, Amtsgerichtsrat Lauck, die Festrede hielt. Die Uraufführung des dem badischen Sängerbund gewidmeten Weihegedichtes von Karl Türk beschloß die Feier. Abends fand in der Festhalle ein großes Festbankett statt.

Kleine Rundschau.

V **Durlach,** 4. Juli. **(Geburtstag.)** Heute vollendet Frl. Magdalena Meier als eine der ältesten Mitbürgerinnen ihr 90. Lebensjahr.

d. **Söllingen,** 2. Juli. **(Brand.)** Gestern nachmittag gegen 2 Uhr geriet die Doppelscheune des Zimmermanns Samuel Dörfler und des Landwirts Jakob Mall in Brand. Da infolge des schönen Wetters alles auf dem Felde war, konnte sich das Feuer ungehindert ausbreiten, so daß beim Eintreffen der Freiwilligen Feuerwehr das Anwesen lichterloh brannte. Die Tätigkeit der Wehr konnte sich deshalb nur auf die Erhaltung der Wohngebäude beschränken. Außer dem Vieh konnte nichts gerettet werden.

)(**Pforzheim,** 4. Juli. **(Neuer Leiter der OK.)** Am Montag vormittag wurde der neue Verwaltungsdirektor der hiesigen Ortskrankenkasse, Rudolf Kehr, in sein Amt eingeführt. Kehr war zuletzt Geschäftsführer der Heidelberger Ortskrankenkasse.

w. **Eppingen,** 4. Juli. **(Ehrung eines Heimatdichters).** Eine ebenso sinnige, wie wohlverdiente Ehrung ist dem hier beheimateten Ministerialoberrechnungsrat J. Kleinhein zuteil geworden. In dankbarer Würdigung der großen Verdienste ist vom Gemeinderat Eppingen beschlossen worden, der bisherigen Waldstraße den Namen „Johannes Kleinheinsstraße" zu geben.

)(**Wiesloch,** 4. Juli. **(Zur Ruhe gesetzt).** Infolge leidender Gesundheit suchte der Direktor der hiesigen Heil- und Pflegeanstalt Adolf Groß um seine Zuruhesetzung nach, die ihm auch gewährt wurde, zumal er im Herbst die Altersgrenze erreicht.

! **Freiburg, i. Br.,** 4. Juli. **(30jähriges Priesterjubiläum).** Weihbischof Dr. Burger konnte am Sonntag gemeinsam mit Domkapitular Monsignore Dr. Reinhard auf eine dreißigjährige Tätigkeit als Priester zurückblicken. Von irgendwelchen Feiern aus diesem Anlaß wurde im Hinblick auf die Zeitverhältnisse abgesehen.

! **Freiburg i. Br.,** 3. Juli. **(Akademisches).** Das badische Staatsministerium für Kultus und Unterricht hat dem Privatdozenten Dr. Georg Kraft für die Dauer seiner Zugehörigkeit zum Lehrkörper der Universität Freiburg die Amtsbezeichnung außerordentlicher Professor verliehen.

Boxberg, 4. Juli. **(Tödlicher Motorradunfall.)** Der 23jährige Obergrenadier August Hofmann von hier, der in Meiningen bei der 1. Kompagnie des 14. (bad.) Inf.-Regts. diente, stieß auf einer Dienstfahrt in einer Kurve mit einem anderen Kraftfahrer zusammen. Hofmann wurde so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat, der andere dagegen kam mit leichteren Verletzungen davon.

= **Bad Griesbach,** 4. Juli. **(Zum Rektor ernannt.)** Der seit der nationalen Erhebung als Bürgermeister hier tätige und sehr verdiente Hauptlehrer Helmuth Bender wurde als Rektor nach Achern versetzt.

bld. **Villingen,** 3. Juli. **(Zustimmung zur Amtsniederlegung.)** Der Stadtrat hat das Angebot des Bürgermeisters Gremmelspacher, der vor kurzem um einen längeren Urlaub nachgesucht hatte, um der Neuordnung nicht im Wege zu stehen, aus seinem Amte zu scheiden, angenommen.

Obstmärkte.

Bühl, 3. Juli. Erdbeeren kosteten 16—26, Kirschen 18—25, Heidelbeeren 22—24, Johannisbeeren 12—13, Himberen 20—25, Stachelbeeren 12—18 Pfg.

Offenburg, 4. Juli. Kirschen kosteten 25—28, Gartenerdbeeren 28—32, Johannisbeeren 8—12, Stachelbeeren 15—23, Himbeeren 25, Heidelbeeren 25—30 Pfg.

Oberkirch, 4. Juli. Erdbeeren 20—28, Kirschen 18—24, Johannisbeeren 12—13, Heidelbeeren 30—32, Himbeeren 20—30, Pilze 35—38 Pfg.

Mein Schlager: Sommeranzug Frescoat nur 1000 Gramm wiegend 45.75 RUD. HUGO DIETRICH

Voranschlag vom Bürgerausschuß genehmigt.

Eine programmatische Rede des Oberbürgermeisters. / Einmütige Zustimmung.

Die finanzielle Lage der Stadt. / Die Stadt als Arbeitgeber und Unternehmer. / Das städtische Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Die gestrige Sitzung des Karlsruher Bürgerausschusses hatte ein umfangreiches und bedeutendes Arbeitsprogramm, das aber unter Ausschaltung aller früheren parlamentarischen Hemmnisse in knapp zweistündiger Sitzung verabschiedet wurde. Die Sitzung wurde vom Oberbürgermeister eröffnet, der feststellte, daß die Stadtverordneten der SPD und der KPD aus dem Stadtparlament ausgeschlossen seien, so daß der Bürgerausschuß in Zukunft nur noch 49 Mitglieder umfasse. Bei der gestrigen Sitzung waren 42 Stadtverordnete anwesend. Nach dieser Feststellung ergriff

Oberbürgermeister Jäger

sofort das Wort zu einer großen ausführlichen Rede, in der er eingangs betonte, daß der neue Voranschlag von vornherein das Zeichen der Unzulänglichkeit an sich trage, da er mit einem ungedeckten Fehlbedarf von 451 000 Mark abschließe. Man könne diese Tatsache zugleich als Abschluß und Höhepunkt der seitherigen Wirtschaftspolitik ansehen. Die grundlegende Arbeit der Verbesserung der bisherigen Irrtümer müsse man der Reichsregierung überlassen, die Städte haben nur die Pflicht, die Durchführung der Absichten der Reichsregierung in dem ihnen zukommenden Rahmen zu unterstützen. Aus dem Wissen, daß eine Gesundung des Volksganzen nur von unten herauf erfolgen könne, schöpfe er die Gewißheit, daß Reich und Länder durch steuerliche, zinsliche und fürsorgerische Maßnahmen die Gemeinden wieder instand setzen werden, ihre Aufgaben als Urzellen des Staates zu erfüllen. Der Oberbürgermeister ging dann auf Einzelheiten des Voranschlags ein und führte dabei u. a. aus:

Steuern und Zinsen.

Als Gradmesser für die Wirtschaftlichkeit einer Verwaltung, eines Betriebes pflegt man die Höhe der Dividenden oder die Höhe der

Steuern

anzusehen. Die Gemeindesteuern, hier insbesondere die Grund- und Gewerbesteuer, sind der wichtigste bewegliche Faktor der Gemeindewirtschaft, die Festsetzung des Steuerfußes ist daher mit einer der wichtigsten Beschlüsse der Gemeindeverwaltung. Von der Höhe des Steuerfußes auf den Grundbesitz hängt die Höhe der Mieten ab, von der Höhe der Gewerbesteuer die Gedeihlichkeit von Gewerbe und Handel! Grund genug, besonders pfleglich zu verfahren beim Ansetzen dieses Messers an die Privatwirtschaft. Hier kann die Stadt Karlsruhe für sich vorbildliche Wirtschaftlichkeit in Anspruch nehmen. Es betragen nämlich die Steuerfüße für 1932 und 1933 für

	den Hausbesitz	das Betriebsvermögen	den Gewerbeertrag unter 10 000 RM.	über 10 000 RM.
in Karlsruhe	70	34	450	495
in Mannheim	98	34	525	525
in Freiburg	96	34	552	552
in Pforzheim	72	29	432	432
in Heidelberg	135	52	774	774

woraus sich ergibt, daß Karlsruhe und Pforzheim von sämtlichen größeren badischen Städten die niedrigsten Gemeindesteuern erheben. Der Ertrag der Gemeindesteuern in Karlsruhe stellt sich im Vergleich zum Jahre 1914 wie folgt dar:

	1914	1933
auf Liegenschaften	1 618 726 Mk.	2 405 840 RM.
auf Betrieb	843 925 Mk.	965 770 RM.
auf Einkommen (für 1914 einschließl. Kapitalertragsteuer)	2 643 295 Mk.	1 787 000 RM.
	5 105 946 Mk.	5 158 610 RM.

An anderen mit dem Jahre 1914 vergleichbaren Steuern sind zu nennen:

	1914	1933
Wein- und Biersteuer	228 000 Mk.	—.—
Bier- und Getränkesteuer	—.—	765 000 RM.
Grundverkehrsteuer	50 000 Mk.	170 000 RM.
Zuwachssteuer	42 000 Mk.	20 000 RM.
Hundesteuer	40 000 Mk.	68 800 RM.
Bürgersteuer	—.—	1 440 000 RM.
Warenhaussteuer	50 000 Mk.	—.—
	410 000 Mk.	2 463 800 RM.

Während also der Ertrag der gemeindlichen Grund- und Gewerbesteuer und der Einkommensteuer im Jahre 1933, wie vorhin gezeigt, sich in gleicher Höhe bewegt wie im Jahre 1914, treten sehr starke Erhöhungen auf in den anderen Steuern. Nicht weniger bedeutungsvoll wie die Steuerfrage ist

die Zinsfrage.

denn die hohen Schuldzinsen werden auch von der Stadtverwaltung als drückende Last empfunden. Die verzinslichen Schulden der Stadtverwaltung betragen auf 1. April 1933 **58 880 569 Reichsmark.** — Darunter sind enthalten: die auf 1. Oktober 1936 der Stadt vom Reich nachgelassenen unverzinslichen Valutaschulden mit 3 360 460 RM. und eine innere Verschuldung an die städt. Fondskasse mit 2 160 826 RM, beide Beträge zusammen 5 521 286 RM., so daß als eigentliche Schulden nur 53 359 283 RM. verbleiben und nur aus dieser Summe errechnet sich der im Haushaltsplan 1933 vorgesehene Schuldendienst, nämlich für Zinsen 2 769 440 RM. = 4,7 v. H., für Tilgungen 2 058 610 RM = 3,5 v. H. oder zusammen 4 828 050 RM. = 8,2 v. H. Unter diesen Schulden sind jedoch Kapitalien enthalten, die aufgenommen wurden zur Weitergabe als Bauhypotheken oder Baudarlehen in Höhe von 19 153 098 RM., die gleichfalls am Schuldenstand abzuziehen wären. Tut man dies, so ergibt sich eine mit dem Jahre 1914 vergleichbare Restschuld von 34 206 185 RM. Die aus dieser Summe zu leistenden Zinsen betragen rund 1 835 000 RM. = 5,3 v. H., die Tilgung 1 649 000 RM. = 4,8 v. H., der Schuldendienst im ganzen 3 484 000 RM. = 10,1 v. H. Im Jahre 1914 waren bei einem Schuldenstand von rund 52 Millionen Mark für Zins 2 032 000 Mark = 3,85 v. H. und für Tilgung 1 721 327 Mark = 3,25 v. H., zusammen also 3 754 000 Mark = 7,1 v. H. aufzubringen gewesen. Aus diesem Vergleich ergibt sich, daß im Jahre 1933 aus einem um 35 v. H. verminderten Schuldenstand ein relativ um 38 v. H. höherer Zinsaufwand zu tragen ist als 1914. Der durchschnittliche Zinsfuß errechnet sich dabei mit 5,35 v. H. gegen 3,85 v. H. im Jahre 1914. Ferner zeigt es sich, daß für die Schuldentilgung im Rechnungsjahr 1933 48 v. H. mehr vorgesehen werden müssen als 1914. Die Mehrleistung für den Schuldendienst im ganzen beträgt 42 v. H. Es ist für die Zukunft angebracht, zu zeigen, daß bei einiger Beschränkung im Schuldenmachen Zinsbeträge erspart werden, die einen großen Teil der Projekte finanzieren würden; damit würde man zu dem vom Staate in der Vorkriegszeit geübten Verfahren der Finanzierung von Bauten usw. aus den Erträgnissen der einzelnen Jahreshaushalte kommen. Unsere hohe Zinsbelastung hat aber ihre Ursache nicht allein in der Höhe der aufgenommenen Kapitalien, sondern auch in der Höhe der Zinsfüße. Es ist schon im Geleitwort gesagt worden, daß bei Senkung der heute zu zahlenden Zinsen über 4 v. H. um 1 v. H. ein Betrag von 441 787 RM. erspart würde, das ist ungefähr die Summe, die fehlt, um den Haushalt auszugleichen. Eine Zinssenkung darf aber nicht wieder so aussehen, wie die der Notverordnung vom 8. Dezember 1931, nach der die Einlagezinsen gesenkt, an den überhöhten Schuldzinsen aber festgehalten wurde; die Zinssenkung müßte gerade die drückenden Schuldzinsen ermäßigen. In genau demselben Umfange, wie bei den Schulden der Stadt Karlsruhe, würde eine fühlbare Erleichterung der Zinsverbindlichkeiten eine Belebung des gesamten Wirtschaftslebens auslösen. Und diese Belebung wäre viel durchgreifender und nachhaltiger, als die Beschaffung von Arbeit durch Finanzierung von Arbeitsbeschaffungsprogrammen, deren Grundlage eine neue Verschuldung ist.

Auch die Stadt Karlsruhe beteiligt sich am

Arbeitsbeschaffungsprogramm

durch Inangriffnahme folgender größerer Arbeiten: Verbreiterung des Stichkanals am Rheinhafen, Verlegung der Wasserleitung im Vorort Bulach, Errichtung einer Markthalle und Mithilfe am Bau einer Rheinbrücke bei Maxau. Der von der Stadt zu tragende Aufwand beträgt einschließlich einiger kleiner Projekte im ganzen 3 630 000 RM.; davon sollen aufgebracht werden 2 853 000 RM. durch Reichsdarlehen, 424 500 RM. durch Zuschüsse des Reichs und Landes und 341 000 RM. durch Entnahme aus der Wirtschaft. Die Aufnahme dieser Reichsdarlehen steht zwar im Widerspruch mit dem oben vorgetragenen Wunsche der Vermeidung neuer Kapitalaufnahmen, aber die Verhältnisse waren stärker als die guten Vorsätze; unsere Erwerbslosen hätten es nicht verstanden, wenn an Finanzierungsgrundsätzen die Möglichkeit, ihnen die sehnsüchtig erwartete Arbeit zu schaffen, gescheitert wäre.

Die Stadt als Arbeitgeber.

Mit der Zinssenkung wäre aber nur ein Teil der berechtigten Wünsche der Industrie, des Handels, Gewerbes und des Hausbesitzes erfüllt; zu den gesenkten Zinsen müßte die Möglichkeit treten, neues Kapital billig zu erhalten. Die Gewährung neuen billigen Geldes an den Mittelstand ist leider unterbunden durch die Bestimmungen der Notverordnung vom 6. Oktober 1931, wonach die Sparkassen gezwungen sind, in Hypotehken nicht mehr als 40 v. H. der Spareinlagen anzulegen, während hier in Karlsruhe Hypotheken bis zum Anteil von 80 v. H. der Spareinlagen gewährt wurden. Das bedeutet, daß bei einem Einlagebestand von 40 Millionen nur noch 16 statt bisher 32 Millionen Gelder im Hypothekenweg in die Wirtschaft fließen. Die fürsorgerischen Maßnahmen der Reichsregierung, von der die Gemeinden eine fühlbare Entlastung ihres Haushaltes erwarten, sind die Auswirkungen der Arbeitsbeschaffungsprogramme. Durch sie sollen die wieder in Arbeit Gekommenen aus der Fürsorge austreten; die Betriebsunternehmer sollen wieder in ein steuerpflichtiges Einkommen einrücken und damit von der steuerlichen Seite her zur Befruchtung beitragen. Wenn diese Befruchtung groß genug ist, kann die Gemeinde ihrerseits wieder Aufträge an Gewerbe und Industrie hinausgeben und dadurch eine Besserung herbeiführen. Um zu zeigen, wie wirksam eine solche Besserung sein könnte, seien nur einige wenige Ausgaben-Zahlen aus den Haushaltsplänen der Jahre 1930 bis 1932 herausgegriffen:

	1930	1931	1932
Straßen u. Wege	2 109 720 Rm.	1 925 000 Rm.	1 253 460 Rm.
Unterhaltung d. Hochbtn.	1 247 660 Rm.	1 007 310 Rm.	535 040 Rm.
Anschaffungen f. Schulen	265 450 Rm.	242 000 Rm.	152 720 Rm.
zusammen:	3 622 830 Rm.	3 174 310 Rm.	1 941 220 Rm.

An Mitteln für Aufträge an das Handwerk und die Industrie waren allein in den genannten drei Ausgabengruppen im Jahre 1932 1 681 610 RM. weniger zur Verfügung, als im Jahre 1930. Dazu kommen noch all' die vielen Einzelposten anderer Haushaltabteilungen. Die Summe, die die Stadt Karlsruhe im Haushaltsplan für Aufträge an das Handwerk und die Industrie und damit zur Befruchtung der Wirtschaft bereitstellen konnte, betrug im Jahre 1925 10 235 000 RM.; im Jahre 1933 beträgt sie nur noch 7 371 000 RM., hat sich also um nahezu 3 Millionen RM. vermindert. Wenn die Summe dieser Posten übertragen auf sämtliche Gemeinden des Deutschen Reiches und damit ein Betrag von 4 Milliarden erreicht wird, so erhält man einen Begriff von der Bedeutung der Tatsache, daß es nicht gleichgültig ist, ob wir blühende oder darniederliegende Gemeinden haben. Eine andere Hilfe auf fürsorgerischem Gebiete muß uns kommen aus der Richtung einer Organisationsänderung. Die Betreuung der aus Arbeit und Verdienst ausgestoßenen Mitmenschen muß in eine Hand gelegt und damit verbunden werden eine Senkung der Verwaltungskosten und eine intensivere individuelle Ueberwachung der illegal Arbeit Suchenden, der Schwarzarbeiter. Der

Zuschuß zum Fürsorgeaufwand

beläuft sich auf 6 838 140 RM. gegen 6 777 250 RM. des Vorjahres, er hat sich also nur erhöht um 60 890 RM; es ist zu hoffen, daß der Haushaltplan 1933 Recht behält und die Talsohle des Elendes erreicht ist. Es war höchste Zeit, denn es ist nicht denkbar, daß eine Gemeinde Fürsorgelasten trägt, die so hoch sind, daß die Erträge sämtlicher Steuern (ohne die Bürger- und die Gebäudesondersteuer) mit 6 212 890 RM. nicht ausreichen, sie zu decken, ja, daß noch ein ungedeckter Rest von 625 250 RM. verbleibt. Zu den Gebieten, die der Gemeinde zur Verwaltung noch verblieben, gehört die Führung der Verwaltung selbst durch die Beamten und Angestellten. Die Zahl derselben betrug 1914: 1082 und 1932: 1726, also mehr: 644 oder 60 v. H. Um einen Ueberblick zu geben über die Ausgaben für Beamte und Angestellte seien Zahlen aus einer Reichsstatistik gegeben über den Aufwand auf den Kopf der Bevölkerung in Karlsruhe 26,08 RM, Mannheim 36,30 RM., Freiburg 31,94 RM., Heidelberg 37,78 RM., Pforzheim 25,49 RM. Die Stadt Karlsruhe steht damit an zweitgünstigster Stelle von den größeren badischen Städten; im Rahmen der entsprechenden Größengruppe (100 000—200 000 Einwohner) nimmt sie in der gleichen Statistik unter den zum Vergleich herangezogenen 21 deutschen Städten den günstigsten Platz ein.

Der Oberbürgermeister beschäftigte sich dann mit dem städtischen Kunstleben, vor allem mit dem hohen Zuschuß zum Theater und ging dann auf die

Betriebe und Unternehmungen

ein. Diese Abteilung des Voranschlags schließt ab mit einem Nettoüberschuß von 164 100 RM., einem Betrag, der angesichts der getätigten Umsätze von zusammen 10 749 070 RM. als geradezu kläglich angesprochen werden muß. Das konnte nur eintreten, weil der Zuschuß an das Gaswerk mit 106 610 RM. und an die Straßen- und Kleinbahn mit 895 630 RM. die Ueberschüsse der übrigen Werke mit 1 166 340 RM. beinahe aufzehrt. Die Verluste der Straßen- und Kleinbahn mit 895 630 RM. sind die Folge des zur Bedeutungslosigkeit herabgesunkenen Verkehrs der Arbeiterschaft und des Rückgangs der Fahrgäste der Straßenbahn infolge der geringer gewordenen oder gänzlich fehlenden Einkommen. Wichtig zur Beurteilung der Anpassung der Betriebsleistung an das Verkehrsbedürfnis ist die prozentuale Platzausnützung. Hier steht Karlsruhe von 97 erfragten Städten an dritter Stelle mit 41,3 Prozent ausgenützter Plätze. Von den anderen badischen Städten erscheinen Mannheim mit 29,1 Proz., Heidelberg mit 40,7 Proz. und Pforzheim mit 23,8 Prozent. Den billigsten Durchschnittstarif (Betriebseinnahme, geteilt durch die Zahl der beförderten Personen) von all' den 97 Städten hat Karlsruhe mit 13 ₰; es folgen von badischen Städten Mannheim mit 18, Heidelberg mit 16, Freiburg mit 16 und Pforzheim mit 17 ₰. Die geringsten Ausgaben. — die billigste Betriebsweise — hat, neben Halle, wiederum Karlsruhe mit 11 ₰ je beförderte Person, es folgen Mannheim mit 18, Heidelberg mit 15, Freiburg mit 13 und Pforzheim mit 21 ₰. Der Verkehrsrückgang gegenüber dem vorhergehenden Jahre (1930/31) beträgt in Karlsruhe 13,7, in Mannheim 16, in Heidelberg 13,2, in Freiburg 18,8 und in Pforzheim 23 v. H. Die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, die Straßen- und Kleinbahn sind Monopolbetriebe und müssen als solche stets unter der Oberhoheit der Bürgerschaft der Stadt stehen, damit diese letztere ihren Einfluß auf die Betriebsführung und Tarifgestaltung im Sinne des Wohlergehens ihrer Mitbürger und in der Betonung des Grundsatzes „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" ausüben kann. Andererseits aber ist die Stadtverwaltung bestrebt, die aus früherer Zeit ihr noch gehörenden Regiebetriebe an das Privatunternehmertum zurückzuführen. Es sei hierbei an die aufgelöste städtische Weinkellerei, den Pferdebetrieb des Fuhrparks und die Hausdruckerei erinnert.

Neben den Ueberschüssen haben die Werke noch Ablieferungen an den Erneuerungsfonds zu leisten und zwar mit insgesamt 1 371 390 RM. Aus diesen Ablieferungen erhalten im Jahre 1933 das Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk und die Be[illegible] zur Bestreitung von Aufwendungen für Erneuerungen zurück im Ganzen 481 820 RM., so [illegible] als Restablieferungen verbleiben 889 570 RM. Die Eine der Deckungsmittel des Haushaltsplanes erforderte die Zurücknahme dieses letzteren Betrages in die Wirtschaft, so daß also im Haushaltjahr 1933 Zuführungen zum Fondsvermögen nicht möglich waren.

Die Reichsregierung hat dankenswerter Weise Mittel zur Verfügung gestellt zur

Schaffung von Arbeit

und damit zur Linderung der Not der Erwerbslosigkeit. Der Stadtverwaltung ist es gelungen, mit diesen Reichsdarlehen und Zuschüssen die schon erwähnten Arbeiten zu finanzieren. Die Gesamt-

Das neue Morticador-Verfahr. räumt m. jed. WANZEN -Plage restlos auf. D.B.G.U. A. Springer Ettlingerstr. 51. Tel.: 2340

Ein Zwiebelpräparat ist Paul Kneisels »Haartinktur« dieses hat sich seit üb. 60 Jahren b. Kahlheit, Haarausfall u. Haarpflege glänz. bewährt, wo alle anderen Mittel versagten. Aerztlich empfohl. — Zu haben in 3 Größen bei Luise Wolf Wwe., Karl-Friedrichstr. 4, Carl Roth, Drogerie, Herrenstraße 26/28.

Aelter gt. erh. Büfett 90 M, Sofa 12 M, zu verk. Karlstr. 86, pt., ab 5 Uhr.

Erholungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden-Baden für Frauen, Mädchen und Ehepaare. Verpflegungssatz von 3.80 Mark an, je nach Zimmerwahl. Anmeldungen werktäglich beim Städtischen Krankenhaus Karlsruhe.

Hoffnung für Zuckerkranke!
„52jährig. Dame, seit vielen Jahren Diabetes Mellitus; trotz langer Insulin-Behandl. nie ganz zuckerfrei; nach 3 Monaten
Überkinger Adelheidquelle
— ohne Insulin — vollkommen zuckerfrei."
So schreibt Professor Dr. med. J. Dück. Verlangen Sie sofort kostenlos den interessanten Prospekt von der
Mineralbrunnen A.-G., Bad Überkingen
Bahm & Baßler, Mineralbrunnenvertreter, Zirkel 30. Tel. 255

nein, Minna, wir nehmen immer BURNUS bei jeder Wäsche. Es gibt nichts, was einfacher, billiger und besser ist, und vor allem — die Wäsche hält noch mal so lange.

BURNUS ist ein organisches Einweichmittel. Infolge seines Gehaltes an Enzymen (Verdauungssäfte) löst es den Schmutz so vollkommen, dass allein durch Einweichen fast schon die ganze Wascharbeit getan ist; es kann aber niemals die Wäschefaser angreifen. BURNUS ist in einschlägigen Geschäften erhältlich in Dosen zu 20 und 49 Rpf. Interessante Druckschriften über BURNUS kostenlos durch die August Jacobi A.G., Darmstadt

zahl der damit ermöglichten Arbeitslosentagewerke wird etwa 238 000 betragen, das bedeutet, daß insgesamt rund 1000 Arbeitslose für je 238 Tage Arbeit finden. So erfreulich diese Tatsache ist, so sicher ist aber auch, daß die Finanzierung dieser Arbeiten nur den Anstoß geben kann zur Ingangsetzung der Wirtschaft. Die endgültige und dauernde Gesundung derselben kann nur aus ihr selbst heraus erfolgen. Voraussetzung hierzu aber ist die Möglichkeit oder der Zwang, die Wirtschaft von der Ueberzahl der Steuern zu entlasten und ihr wieder Kapital zu erträglichen Zinsen zu verschaffen; weiter ist erforderlich, daß der Betätigung des Menschen im freien Wettbewerbskampf keine Schranken gesetzt bleiben durch übermächtige, überstaatlich organisierte monopolistische Konzerngebilde. Dann wird wieder der freie Mensch im freien Staat ein Dasein führen können voll fruchtbarer Arbeit, die ihm die Anteilnahme an den Segnungen der Kultur gestatten wird; er wird wieder glauben können an das Evangelium der Arbeit. Dies ist die Verheißung und die frohe Botschaft des neuen Reiches."

Nach der mit Beifall aufgenommenen Rede des Oberbürgermeisters sprach der Vorsitzende des Stadtverordnetenausschusses, Kullmann, die Zustimmung zum Voranschlag aus. Dann ergriff der Führer der nationalsozialistischen Fraktion, Stadtrat Worch, das Wort zu einer längeren Erklärung, in der er auf den Kampf der Nationalsozialisten in Karlsruhe einging und die Aufnahme von Hospitanten in die NS-Fraktion des Karlsruher Bürgerausschusses ablehnte mit Ausnahme des Stahlhelmmitgliedes Hamberger, der als Mitglied in die Fraktion aufgenommen sei. In scharfen Worten wandte sich der Redner gegen Leute, die erst am 6. März „Heil Hitler" geschrien hätten; wer ein Amt im nationalsozialistischen Staat bekleiden wolle, müsse sich erst bewähren. Stadtrat Lang von der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft wies darauf hin, daß er schon im Jahr 1918 der Deutschnationalen Volkspartei angehört habe und verwahrte sich gegen Angriffe. Nachdem noch Rechtsanwalt Dr. Frank für das Zentrum dem Voranschlag zugestimmt hatte, wurde

der Voranschlag ohne Debatte einstimmig angenommen.

Zu den übrigen auf der Tagesordnung stehenden Punkten: Aenderung der Besoldungsordnung (über die wir schon berichtet haben), Aenderung der Vergnügungssteuerordnung (in Auswirkung des Reichsratsbeschlusses, der vor allem bei der Vergnügungssteuer für die Lichtspieltheater Verschiebungen bringt), Grundstück-Erwerbungen, Geländetäusche und Straßenausbau ergriff

Bürgermeister Friholin in einer Ansprache noch das Wort und wies auf die neue Stadtrandsiedlung hin, betonte, daß die Arbeiten an der Markthalle und am Stichkanal schon in Angriff genommen seien und daß die Arbeiten zur Maxaubrücke noch in diesem Monat beginnen werden. Auch die neue Autostraße Hafraba werde Karlsruhe berühren und einen weiteren Aufschwung auf wirtschaftlichem und verkehrspolitischem Gebiet mit sich bringen. Karlsruhe und ganz Südwestdeutschland hätten neben dem Rheinland am schwersten unter der allgemeinen Krise zu leiden gehabt; es sei daher zu hoffen, daß die verantwortlichen Stellen auch hier am meisten Hilfe bringen. Der Redner schloß, nachdem er noch mitgeteilt hatte, daß nach und nach diejenigen städtischen Beamten, die sich nicht zum neuen Staat bekennen, ausgemerzt würden, und (auf eine Anfrage) bekannt gegeben hatte, daß auch in der Stadtrandsiedlung eine Kirche erstellt werden würde, mit einem warmherzigen Aufruf, der Reichsregierung und allen Verantwortlichen bei ihrem Aufbauwerk Vertrauen entgegenzubringen.

Die sämtlichen Vorlagen wurden hierauf einmütig genehmigt und nach knapp zweistündiger Dauer konnte Oberbürgermeister Jäger die Sitzung schließen.

Vereinigung der Krankenkassen Karlsruhe und Durlach?

Auf der Tagesordnung der großen Bezirksratssitzung, über die wir morgen noch berichten werden, stand u. a. die Besprechung einer Vorlage, die die Vereinigung der Ortskrankenkasse Durlach mit der Allg. Ortskrankenkasse Karlsruhe-Stadt zum Gegenstand hatte. Gegen diese beabsichtigte Vereinigung beider Krankenkassen, die aus Gründen der Zweckmäßigkeit und der besseren Wirtschaftlichkeit vorgenommen werden soll, bestehen seitens der Stadtgemeinde Durlach noch gewisse Bedenken. Der Bezirksrat hatte sich lediglich gutachtlich mit dieser Vorlage zu befassen; eine Entscheidung steht ihm nicht zu. Nach eingehender Behandlung und Abwägung des Für und Wider kam das Kollegium zu einer Befürwortung der geplanten Vereinigung. Diese Stellungnahme des Bezirksrates wird dem Oberversicherungsamt, bei dem die Entscheidung liegt, übermittelt.

Aus dem Karlsruher Schöffengericht.

Vor dem Schöffengericht hatte sich der 30 Jahre alte vorbestrafte Hilfsarbeiter Hermann Hagmann aus Mannheim wegen Diebstahls im Rückfall zu verantworten. Der Angeklagte hatte drei Fahrräder, zwei Zuchthasen, sowie mehrere Bretter gestohlen. Da der Angeklagte geständig war, erübrigte sich die Vernehmung von Zeugen. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen Rückfalldiebstahls zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre fünf Monaten, abzüglich ein Monat Untersuchungshaft. Gleichzeitig wurde auf 3 Jahre Ehrverlust erkannt.

Wegen Blutschande, begangen an seiner 17jährigen Schwester, verurteilte das Gericht den 19jährigen ledigen Bäckerlehrling Hermann M. aus Rastatt zu sieben Monaten Gefängnis. Der Angeklagte wurde nach der Urteilsverkündung sofort in Haft genommen.

Verkehrsunfälle.

Am Montag gegen 14.45 Uhr wurde Ecke Kriegs- und Kreuzstraße ein Radfahrer beim Einbiegen in die Kreuzstraße von einem Kraftradfahrer angefahren und so schwer zu Boden geschleudert, daß er mit einem Schädelbruch nach dem Städtischen Krankenhaus verbracht werden mußte. Das Kraftrad wurde sichergestellt.

Am gleichen Tage gegen 15.15 Uhr wurde durch einen Personenkraftwagen auf der Linkenheimer Landstraße ein 13 Jahre alter Schüler angefahren, der plötzlich mit seinem Fahrrad, ohne ein Zeichen zu geben, nach links umkehrte. Um den Jungen nicht zu überfahren, riß der Führer des Personenkraftwagens das Steuer nach links, wobei sich sein Wagen überschlug. Der Schüler trug eine erhebliche Kopfwunde davon, die Verletzungen des Kraftwagenführers sind leichter Natur. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt.

Steuerkalender für Juli.

Es sind zu entrichten:

5. Juli: die Lohnsteuer und die Arbeitslosenhilfe, soweit letztere an die Finanzkasse zu entrichten ist, für die zweite Hälfte bzw. den ganzen Monat Juni.

10. Juli: die Umsatzsteuer-Vorauszahlungen für den Monat Juni und das zweite Vierteljahr 1933.

10. Juli: die Börsenumsatzsteuer für den Monat Juni.

15. Juli: die Grund- und Gewerbesteuer-Vorauszahlungen für das zweite Vierteljahr 1933 nebst Landeskirchensteuern.

20. Juli: die Lohnsteuer, die Ehestandshilfe und die Arbeitslosenhilfe für die erste Hälfte des Monats Juli.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Wetteraussichten für Mittwoch, den 5. Juli: Zeitweise heiter und warm. Gewitterige Störungen.

Wassertemperaturen früh 8 Uhr:

Rhein bei Rappenwört 16 Grad.
Rappenwört (Badebecken) 18 Grad.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Aussichten für Donnerstag: Weiterentwicklung noch nicht absehbar, doch noch Vorherrschen des Hochdruckeinflusses.

Rheinwasserstände, morgens 6 Uhr.

Waldshut, 4. Juli: 365 cm; 3. Juli: 374 cm.
Rheinfelden, 4. Juli: 339 cm; 3. Juli: 350 cm.
Breisach, 4. Juli: 282 cm; 3. Juli: 288 cm.
Kehl, 4. Juli: 366 cm; 3. Juli: 377 cm.
Maxau, 4. Juli: 587 cm; 3. Juli: 617 cm, mittags 12 Uhr: 607 cm, abends 6 Uhr: 600 cm.
Mannheim, 4. Juli: 520 cm; 3. Juli: 539 cm.

Konzerte im Stadtgarten.

Ab 1. Juli ds. Js. sind für den Stadtgarten bezw. für die Ausführung von Konzerten durch die hierfür zugelassenen Kapellen neue Richtlinien festgelegt worden. An Stelle der bisher allgemein als zu viel empfundenen acht Musikkapellen treten nunmehr nur noch fünf. Es wurden hierfür die beliebtesten Orchesterkörper ausgesucht. Daneben wird auch noch die Städt. Schülerkapelle an manchen Sonntagmorgen ein Konzert ausführen, damit auch dieser Kapelle, die bei den Stadtgartenbesuchern sich stets einer besonderen Beliebtheit erfreut, die Möglichkeit geboten wird, ihr Können den Stadtgartenbesuchern gegenüber unter Beweis zu stellen. Konzerte finden statt jeweils Mittwoch nachmittags, die regelmäßig von der Polizeikapelle gespielt werden, Samstag nachmittags und Sonntag nachmittags, außerdem, wie oben schon erwähnt, an Sonntag Vormittagen. Bei allzu warmer Witterung werden die Sonntag-Nachmittagskonzerte auf den Abend verlegt.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 3. Juli: Maria Krauß, alt 82 Jahre, Ehefrau von Karl Krauß, Hofbäckermeister. Beerdigung am 6. Juli, 12 Uhr. — 4. Juli: Sofie Herrmann, alt 76 Jahre, Ehefrau von Johann Herrmann, Stationsvorst. a. D. Beerdigung am 6. Juli, 14.30 Uhr.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

Zur Ruhe gesetzt auf Ansuchen wegen Krankheit: Direktor Dr. Adolf Groß an der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch.

Finanz- und Wirtschaftsministerium.
Forstabteilung.

Planmäßig angestellt: Förster Otto Schneider in Neudorf (Amt Bruchsal).

Ernannt: Finanzassistent Arthur Schuhmann bei der Registratur der Forstabteilung zum Finanzsekretär.

Geschäftliche Mitteilungen.

Eine der jüngsten aber nichtsdestoweniger erfolgreichsten Firmen in der Zigarettenindustrie ist die **Orientalische Zigaretten Compagnie „Yosma", G. m. b. H., Bremen,** deren neue Zigarette „Alva" 3 1/3 Pfg. in allen Teilen des Reiches, in denen sie bisher eingeführt wurde, außerordentliche Erfolge erzielte. Die Firma Orientalische Cigaretten Compagnie „Yosma", G. m. b. H., ist eine rein deutsche, trust- und konzernfreie, artische Firma, die nur mit rein deutschem Kapital arbeitet und deren Leitung nur rein deutsche, christliche Persönlichkeiten angehören.

Vorsicht beim Sonnenbaden! Ihre Haut sehnt sich nach Sonne. Aber seien Sie vorsichtig! Reiben Sie die trockene Haut mit Leokrem ein, bevor Sie sich der Sonne aussetzen. Ob daheim, ob im Luftbad, ob am Seestrand, oder in den Bergen, mit Leokrem wird Ihre Haut schneller und tiefer gebräunt. Leokrem enthält das wichtige Sonnenvitamin-D. Eine großartige Erfindung.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 5. Juli 1933.

Bad. Staatstheater: 20—22.15 Uhr: „Die Bohème".
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 20.30 Uhr: „Der Meisterdetektiv".
Kaffee Museum: Tanzabend im unteren Lokal.

Sport · Turnen · Spiel

Sport in Kürze.

Die für kommenden Sonntag nach Kehl angesetzten badischen Schwimm-Meisterschaften sind wegen zu geringer Beteiligung abgesagt.

*

Dr. Fuchs-Karlsruhe schlug bei den Züricher Tennismeisterschaften im Endspiel des Herren-Einzels den iWener Ehrenreich 6:3, 3:6, 6:1, 3:6, 6:3.

*

Die 6. Etappe der „Tour de France" führte von Evian am Genfer See über 209 km nach Aix le Bains. Etappensieger blieb nach 6.55.07 Std. im Endspurt der Italiener Guerra vor dem Deutschen Stöpel, le Greves-Frankreich und Jean Aerts-Belgien. Zwei Minuten später traf eine größere Gruppe ein, in der sich auch die Deutschen Geyer, Bulla, Thierbach und Buse befanden. Im Gesamtklassement führt noch immer der Franzose Archambaud. Im Länderklassement liegt nach wie vor Belgien vor Frankreich, Deutschland, Italien und Schweiz.

Erfolgreiche Karlsruher Leichtathleten.

Lampert (K.F.V.) verbessert den Südd. Rekord

Bei dem Jubiläumssportfest in Herxheim gelang es dem vierfachen Badischen Meister Lampert (KFV.) mit einer hervorragenden Leistung im Kugelstoßen den Süddeutschen Rekord von 15,62 Meter um rund ein Viertel Meter auf 15,87 zu verbessern; er teilt damit mit dem Deutschen Meister Siebert die Deutsche Bestenliste im Kugelstoßen.

Im Diskus erzielte Lampert 44,54 Meter, im Dreikampf erzielte er die Höchstleistung mit 2151 Punkten, qualifizierte sich also als dreifacher Sieger. Von anderen Karlsruher Leichtathleten seien genannt: Förster (Phönix) 100 Meter-Lauf in 11,4, 200 Meter 24,6; im Hochsprung wurde Daringer (KFV.) mit 1,65 Meter zweiter Sieger, Steuer (KFV.) wurde im Dreikampf mit 75 Punkten Sieger der Jugendklasse.

Erfolge Karlsruher Kraftsportler.

Am 1. und 2. Juli fanden in Weiden (Oberpfalz) anläßlich einer Grenzlandkundgebung große nationale Wettkämpfe im Kraftsport statt. Das Protektorat hatte der Reichssportkommissar übernommen. Der Reichspräsident, sowie der Reichskanzler hatten zu den Wettkämpfen Ehrenpreise gestiftet. Zu den Wettkämpfen wurden auch die in Deutschland bestens bekannten Kraftsportler der Sportvereinigung Germania und des Polizeisportvereins eingeladen. Der Polizeisportverein entsandte sein Mitglied Bührer. Dieser konnte sich bei sehr starker Konkurrenz im Gewichtheben, Mittelgewicht, und im Gewichtwerfen, Leichtgewicht, je einen ersten Preis erringen. Im Hammerwerfen, Leichtgewicht, wurde er zweiter Sieger. Burkart von der Germania konnte sich im Federgewicht gleich drei erste Preise holen, und zwar im Steinstoßen, Gewichtwerfen und Hammerwerfen. Die Leistungen von Burkart sind ganz besonders anzuerkennen, da er den ganzen Weg nach Weiden und zurück mit dem Fahrrad zurückgelegt hatte.

Die letzten Vier in Wimbledon

Die zweite Woche der internationalen Tennismeisterschaften des All-England-Club setzte am Montag in Wimbledon bei anhaltendem Sommerwetter und Massenbesuch ein. Im Herren-Einzel wurden bereits die Teilnehmer an der Vorschlußrunde ermittelt. Die „letzten Vier" heißen: Jack Crawford: Australien, Henri Cochet-Frankreich, Ellsworth Vines-USA. und Jiro Satoh-Japan. Es haben sich also in diesem Jahre die vier wirklich spielstärksten Spieler für das Semifinale durchgesetzt. Jack Crawford—Hughes 6:1, 6:1, 7:5; Henri Cochet—Stoeffen 3:6, 6:4, 6:3, 6:1; Roderich Menzel—Vines 2:6, 4:6, 6:3, 3:6; Jiro Satoh—Bunny Austin 7:5, 6:3, 2:6, 2:6, 6:2. Im Gemischten Doppel hat das deutsche Paar Hilde Krahwinkel-von Cramm seine schöne Erfolgsserie fortgesetzt. Nachdem die Deutschen am Samstag die Franzosen Mathieu-Brugnon besiegt hatten, schlugen sie am Montag auch die Franzosen Goldschmidt-Journu und erreichten damit bereits die vierte Runde. Im Damen-Doppel erlitt dagegen Frl. Krahwinkel eine Niederlage. Die Deutsche hatte in der Engländerin Bower eine um Klassen schlechtere Partnerin; der rein englischen Paarung Whittingstall-Nuthall mußte sich die deutsch-englische Kombination trotz guten Spiels von Frl. Krahwinkel mit 6:1, 6:4 beugen.

Hilde Krahwinkel brachte am Dienstag mittag das Kunststück fertig, die Siegerin von Paris, Scriven, 6:4, 3:6, 6:1 zu schlagen. Sensationell war im Herrendoppel die Niederlage von Stoeffen-Sutter gegen Ollif-Witcherek.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Die Bohème. — Szenen aus Henry Murgers „Vie de Bohème" von Giacomo Puccini.

Die etwas angekränkelte zarte Schönheit Mimis hatte es dem Dichter Rudolph angetan. Das reizende Mädchen erfüllte besonders die plastischen und poetischen Ideale seiner romantischen Seele; aber was ihn am meisten bezauberte, das waren ihre schönen weißen Hände. Gustave Collin, der große Philosoph Marcel, der große Maler — Rudolph, der große Dichter — und Schaunard, der große Musiker — wie sie sich gegenseitig nannten, waren Stammgäste im Kaffee Momus, wo man sie als die vier Musketiere bezeichnete, weil sie unzertrennlich waren. Marcels Freundin hieß Musette, ein Mädchen von 20 Jahren, der es weder an Koketterie noch an Ehrgeiz gebrach, höchstens an Orthographie. Sie war der Stern des Lateinischen Viertels und es focht sie nicht weiter an, daß ihr Leben zwischen den Extremen luxuriösen Behagens und äußerster Bedürftigkeit hin- und hergeworfen wurde. Rudolph empfand für seine Mimi eine phantastische, eigensinnige und eifersüchtige Liebe. Unzählige Male waren sie auf dem Punkt, auseinanderzugehen. Ihr Zusammenleben glich eher einer Hölle, als einem Idyll. Aber zwischen den Stürmen ihrer Streitigkeiten gab es Stunden seligen Genießens, aus denen sie immer wieder Kraft und Zuversicht schöpften. Und dann gab es neue zerrüttende Gewitter leidenschaftlichen Zwistes — und erschrocken floh die Liebe von dannen. Musette, mit ihrer offenbar angeborenen Neigung zur Eleganz und ihrem Freiheitsinstinkt rebellierte gegen alles, was den Anschein von Tyrannei hatte. Sie anerkannte nur ein Gesetz: ihre Laune. Zweifellos war Marcel der einzige Mann, den sie wirklich geliebt hatte; vielleicht weil er allein imstande war, sie zu kränken. Aber der Luxus war für sie eine Notwendigkeit. Ohne ihn konnte sie sich auf die Dauer nicht wohlbefinden. Unsere Freunde waren, wie man sagen könnte, längst verwitwet. Musette war eine fast berühmte Persönlichkeit geworden; Marcel hatte sie seit Monaten nicht wieder gesehen. So auch Mimi. Rudolph hatte gar nichts mehr von ihr gehört, ausgenommen, wenn er im Selbstgespräch zärtlich ihren Namen nannte. Und einmal, als Marcel das ihm von Musette geschenkte Band verstohlen küßte, bemerkte er, daß Rudolph eine kleine rosa Haube versteckte, das einzige Andenken an seine arme süße Mimi.

PRESSE-LAFUBA

Karlsruher Turn- u. Sportschau im Karlsruher Hochschulstadion • Eingang Kaiserstraße

veranstaltet von den Berufs-Organisationen der Karlsruher Presse und der Fußballmannschaft des Staatstheaters unter Mitwirkung der Turn- und Sportverbände zugunsten der Unterstützungskassen der Organisationen

Samstag, den 8. Juli 1933, nachmittags 5 Uhr

Eintrittspreise: Tribünenplatz 1 Mark, Stehplatz 50 Pfg., Schüler, Studenten, Erwerbslose, SA, SS 30 Pfg.

Vorverkaufsstellen: Zigarrengeschäft Meyle (Marktplatz u. Kaiserpassage) und Zigarrengeschäft Bekir, Karlstraße.
Vorverkauf für die nationalsozialistischen Organisationen: Führer-Verlag.